

# Volkswacht

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ u. der monatlichen Beilage „Für die Arbeiter-Jugend“

**Bezugspreis:** Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und in den Beilagen der „Volkswacht“, Neue Hauptstraße Nr. 5 und Neue Hauptstraße 11, durch die Zeitungsverleger, Altkönigsplatz 14, sowie durch alle Buchhändler zu beziehen. — Bezugspreis im voraus für ein Vierteljahr 0,10 (Postnachnahme), monatlich 1,70 (Postnachnahme). Durch die Post frei ins Haus 2,00 (Postnachnahme).

**Organ für die werktätige Bevölkerung**  
Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2  
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 2141  
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5852.

**Anzeigenpreis:** In 10 Zeilen für je 1000 Eindrücke 1,00. — In 5 Zeilen für je 1000 Eindrücke 1,50. — In 2 Zeilen für je 1000 Eindrücke 2,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 3,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 4,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 5,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 6,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 7,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 8,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 9,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 10,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 11,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 12,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 13,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 14,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 15,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 16,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 17,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 18,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 19,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 20,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 21,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 22,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 23,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 24,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 25,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 26,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 27,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 28,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 29,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 30,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 31,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 32,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 33,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 34,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 35,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 36,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 37,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 38,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 39,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 40,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 41,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 42,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 43,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 44,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 45,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 46,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 47,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 48,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 49,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 50,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 51,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 52,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 53,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 54,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 55,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 56,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 57,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 58,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 59,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 60,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 61,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 62,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 63,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 64,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 65,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 66,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 67,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 68,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 69,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 70,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 71,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 72,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 73,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 74,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 75,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 76,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 77,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 78,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 79,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 80,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 81,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 82,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 83,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 84,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 85,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 86,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 87,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 88,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 89,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 90,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 91,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 92,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 93,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 94,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 95,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 96,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 97,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 98,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 99,00. — In 1 Zeile für je 1000 Eindrücke 100,00.

## 125 Millionen jährlich mehr für Wohnungsbau in Preußen.

Ein Antrag der Republikanerkolalition im Landtag.  
Auf der Tagesordnung der Dienstag-Sitzung des Preussischen Landtags stand zunächst der Antrag der drei Regierungsparteien, Sozialdemokraten, Zentrum und Demokraten über die Erhöhung der Hauszinssteuer. Durch eine Verordnung der Reichsregierung wird die Miete am 1. April und 1. Oktober um je 10 Prozent erhöht. Die Verordnung der Reichsregierung bestimmt nichts darüber, ob diese erhöhte Mieteinnahme völlig dem Hausbesitzer zufallen oder für öffentliche Zwecke verwendet werden soll. Eine Einigung darüber wäre in der jetzigen Rechtsregierung wohl auch kaum möglich gewesen; denn deutschnationale und Volksparteier wollen trotz aller sozialen Bedenken den Wohnungszwangswirtschaft und Hauszinssteuer möglichst rasch abschaffen und den Hausbesitzern auf Kosten der Mieter Milliardeinnahmen machen. Aber auch in den anderen bürgerlichen Parteien ist die Meinung sehr groß, den Hausbesitzern möglichst viele neue Einnahmen zuzuwenden. So hat es sehr mühseliger und langwieriger Verhandlungen bedurft, bis es der Sozialdemokratischen Fraktion gelungen ist, eine Verhandlung unter den preussischen Regierungsparteien dahin zu erzielen, daß von der neuen Mieterhöhung ein Betrag von 120 bis 125 Millionen jährlich für den Neubau von Wohnungen durch die öffentliche Hand gesichert wird. Dadurch werden die aus der Hauszinssteuer gewonnenen Mittel für Wohnungsbau so erhöht, daß die jährliche Wohnungsherstellung auf 150 000 Wohnungen gesteigert werden kann. Wird dieses Hauptprogramm sechs Jahre lang durchgeführt, — und es wird durchgeführt, wenn die jetzige Regierungskoalition sich für diese und die nächste Legislaturperiode des Landtages behauptet — dann ist der durch den Krieg entstandene akute Wohnungsmangel mit dem Jahre 1932 oder spätestens 1933 überwunden.

Im Dienste dieses Ziels steht auch der neue Antrag, den die Sozialdemokraten ohne jede Abänderung und ohne jedes Neben durchzuführen entschlossen sind. So überlegen sie es am Dienstag, nachdem der Finanzminister Höpfer-Wisoff den Antrag begründet hatte, den Parteien der Opposition zu übergeben. Die Sozialdemokraten, Deutsche Volkspartei und deutschnationale Fraktionen sind ungefähr um die Hälfte der Hauszinssteuer bemüht, um ihnen viel höhere Einnahmen in Aussicht stellen, für den veräußert glücklicherweise nicht gegebenen Fall, daß die Rechtsparteien auch in Preußen zur Macht kämen. Daneben unterstützen die Kommunisten auch gegen die Hauszinssteuer.

## Das Reichsschulgesetz des Bürgerblods schon fertig?

Von gut unterrichteter Seite will das „Berliner Tageblatt“ erfahren haben, daß der Reichsinnenminister von Reudell beabsichtigt, gleich nach den Osterferien dem Reichstag den Entwurf für das neue Reichsschulgesetz vorzulegen. Dieser Entwurf wird nach der gleichen Quelle gegenwärtig vom Ministerialrat Belenkar, der als Leiter der Kulturbteilung des Reichsministeriums des Innern in Aussicht genommen ist und dem Zentrum nahesteht, bearbeitet. In den Kreisen der Regierungsparteien nimmt man angeblich an, daß das Reichsschulgesetz noch vor Beginn der Sommerferien verabschiedet werden kann. Die erste Lesung soll vor Pfingsten im Plenum des Reichstages stattfinden. Während der Pfingstferien, die vom 12. Mai bis 13. Juni dauern werden, soll dann der Bildungsausschuß des Reichstages den Entwurf beraten.

## Ämtliche Zurückweisung der Angriffe gegen die Schlesische Funktunde.

Der preussische Ministerpräsident hat auf die Anfragen einiger deutschnationaler Landtagsabgeordneter folgende Antwort erteilt:  
„Der Bescheid der Schlesischen Funktunde an die Gesangsgruppe des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes in Döberitz-Schlesien, der die Bitte, vor dem Gleiwitzer Sender singen zu dürfen, ablehnte, wird nicht gebilligt. Der politische Ueberwachungsausschuß hat dieser Antwort auch nicht zugestimmt. Sie hat ihm gar nicht vorgelegen. Gegen das Auftreten der Gesangsgruppe vor dem Gleiwitzer Sender bestehen keine Bedenken.“  
Der Vorwurf, daß der politische Ueberwachungsausschuß bei der Schlesischen Funktunde die freien Gewerkschaften begünstige, ist unbegründet; dem Deutschen Nationalen Handlungsgehilfen-Verband sind im Jahre 1926 drei Vorträge vor dem Breslauer Sender gestattet worden. Es entsprach der Billigkeit, auch den Zentralverband der Angehörigen zu lassen, das ist bisher mit zwei Vorträgen geschehen, die politisch völlig unparteiisch und sachlich unanfechtbar waren.“

## Grzejnits Reise nach Niederschlesien.

Wegen der Aenderung des Tagungsplanes des Landtages ist die Reise des preussischen Innenministers, Genossen Grzejnits, um einige Tage verschoben worden. Grzejnits wird vom 11. bis 13. April in Niederschlesien sich aufhalten und zwar am 11. April in Breslau und Liegnitz, am 12. April im Waldenburg-Neutrober Gebiet und Frankenstein, am 13. April in den Nordkreisen Gubrau, Wittich, Groß-Wartenberg und Ramslau.

# Die Verschwendung bei der Reichswehr

Für Waffen und Munition gibt Geßler doppelt so viel als die dreifach größere britische Armee. — Den Mannschaften zahlt er weniger. — Höhere Offiziere mehr als vor dem Krieg!

Im Reichstag hatte gestern der Wehrminister Dr. Geßler einen schlechten Tag als bei seiner ersten, rein politischen Begründung des neuen Wehretats, die er mit sentimentalen, nationalen Redensarten bestreiten konnte. Während der erste Sprecher unserer Fraktion, Genosse Schöpslin (Baden) sich auf eine rein politische Kritik an dem ständig wachsenden Heereshaushalt beschränkt hatte, ging gestern der zweite Fraktionssprecher, Genosse Dr. Leber (Lübeck), bis vor einigen Jahren selbst in der Reichswehr dienend, zu jahrelanger, finanzieller Kritik über. Geßler selbst hatte vorgestern behauptet, daß die Reichswehr billiger wirtschaftete als das englische Soldnerheer. Unser Sprecher führte diesen Vergleich nun wirklich durch, indem er darstellte, wofür die Engländer denn wirklich mehr Geld ausgeben. Infolge ihres höheren Lohnniveaus zahlen sie den Soldaten höheren Sold, bessere Bekleidung und Kleidung, während das durch keinerlei Entwaffnungsbestimmungen an der Verwendung von schwerer Artillerie und anderen modernen Waffen gehindert. Englische Großmacht-Heer, das im Ernstfalle sofort (ohne Wiedereinführung der Wehrpflicht) dreimal so groß ist als die Reichswehr, alljährlich für Munition und Waffen sehr viel weniger ausgibt als Herr Geßler! Der Wehrminister erklärte daher plötzlich den von ihm selbst angezogenen Vergleich des deutschen mit dem englischen Soldnerheer für unmöglich! Auch gegenüber der Feststellung, daß die Reichswehr durchschnittlich für junge Pferde mehr als das Doppelte des Marktpreises und mehr als von den Pferdezüchtern selbst verlangt, bezahle, half sich der Minister nur mit einem verlegenen Hinweis darauf, daß verschiedene Pferde verschiedener Herkunft seien, ohne die Frage nach dem merkwürdigen hohen Durchschnittspreis zu beantworten. Ein früherer sozialdemokratischer Vorstoss gegenüber hohen Gewehrpreisen hat inzwischen den Erfolg einer Senkung dieser Preise gehabt. Die deutschen Waffen- und Munitionsfabriken bekommen aber auch weiterhin immer noch Extra-Prozente von der Reichswehr zugeschanzt, weil sie angeblich sonst infolge der Behinderung deutscher Waffen- und Munitionsausfuhr durch den Friedensvertrag ihre Tätigkeit ganz aufgeben würden.

Der sozialdemokratische Sprecher wies auch auf die ungeheure Zahl der Offiziere hin, die im Ministerium selber und bei den Stäben heute weit größer ist als vor dem Kriege, wo wir noch ein vielfach stärkeres Heer hatten. Geßler, der als Bürgerblod-Minister offener geworden ist als in seinen früheren Koalitionsbindungen, erklärte, diese Ueberzahl von aktiven Offizieren sei an die Stelle der einstigen Reserveoffiziere für den Ernstfall getreten! Selbst der rechtsstehende Wirtschaftsparteiler Dr. Bredt verlangte größere Sparsamkeit gegenüber solcher Wirtschaft. Während aber der Reichstag beim Innenministerium und seinen Kulturaufgaben tüchtig getrichen hat, scheint das die Bürgerblodmehrheit bei dem viel größeren und rascher wachsenden Heeresetat durch uns nicht tun zu wollen. Die klerikalen Redner zeigten sich höchst befriedigt darüber, daß Geßler die Soldaten fleißig beten läßt und drücken darüber vor der ungeheuerlichen Verschwendung von Steuergeldern durch die noch an die Kriegswirtschaft gewöhnten Offiziere beide Augen zu. Auch die Bevorzugung der selben Gewerkschaften in den Heeresbetrieben, die ein weiterer sozialdemokratischer Redner aufdeckte, stört die Christlichen Gewerkschafter um Stegerwald und Brüning, von denen die Wehrheitsbildung abhängt, offenbar nicht. Geßler darf weiter hunderte von Goldmillionen mehr pro Jahr ausgeben als der Kriegsminister des englischen Kaiserreiches, während für die dringendsten Forderungen nie Geld in der Reichskasse ist.

Abg. Bredt (W. Bg.) meint, daß zur Verteidigung eines großen Landes nur ein Heer der allgemeinen Wehrpflicht geeignet sei. Man kann keinen Vergleich der Kosten der deutschen und englischen Armee vornehmen. Deutschland habe keine Ausgaben für Tanks und anderes kostspieliges modernes Kriegsmaterial. Wenn trotzdem jeder Mann bei uns 4000 Mark, in England nur 1800 koste, so sei eben die deutsche Reichswehr zu teuer. Vor allem sei die Verwaltung viel zu groß. Auf Einzelheiten könne sich der Reichstag nicht einlassen, er müsse etwa 10 Prozent am gesamten Wehretat streichen. Der Redner empfiehlt, außer den Reichsverbänden auch das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold zum Kleinfalkenbergschießen einzuladen. (Heiterkeit. — Minister Dr. Geßler: Die Reichsverbände werden ja nicht eingeladen!) Dann solle man sie bei der einladen, dadurch beilegte man den ganzen Streit. Wenn man die Reichswehr populär machen wolle, dann könne man nicht die eine Hälfte des ganzen Volkes derartig vor den Kopf, wie es General Reinhardt getan habe. (Minister Geßler: Er war sehr ungeschickt!) Tradition brauche die Armee, es ableschredendes Beispiel solle man sich die ältere reichliche ansehen. (Abg. Schöpslin (Soz.): Die macht einen sehr guten Eindruck!)

Abg. Voigt (W. Bp.): Die Reichswehr sei ein Volksherr und keine Soldnerarmee (!), das Mißtrauen gegen sie werde durch Hehe künstlich erzeugt. Man habe den Offizieren die politischen Rechte genommen, aber eins könne man ihnen nicht nehmen, die Gedankenfreiheit. Wenn der Reichswehr Mißtrauen entgegengebracht werde, so dürfe man sich nicht darüber wundern, daß auch die Reichswehr Mißtrauen gegen gewisse Parteien habe. Der Redner gibt seiner Freude darüber Ausdruck, daß der religiöse Geist in der Reichswehr gepflegt werde.

Abg. Henning (Wölk.): Es ist richtig, daß Deutschland wenigstens in dem in Versailles gezogenen Rahmen eine kleine Wehrmacht schafft. Statt sich wehrlos jedem Nachbar wie Polen zu fügen. So lange der Munitionsbestand nur zu fünfzig Prozent vorhanden sei, könnte nicht ein Pfennig an diesem Etat gestrichen werden.

Abg. Graf Reventlow (Nat.-Soz.) spricht im gleichen Sinne.

Abg. Leber (Soz.): Der Reichswehrminister hat ausgeführt, daß in keinem einzigen Punkte Aberriche möglich seien. Wir sind anderer Meinung als der Minister. Ein fälschlicher Wille zur Sparsamkeit würde sofort erhebliche Ausgaben einsparen. Auf unsere scharfe Fragestellung über die einzelnen Posten bekamen wir im Hauptauschuß nur allgemeine Redensarten zu hören. Wenn wir überhaupt ein sachliches Urteil gewinnen wollten, so blieb uns nur der Ausweg des Vergleichens übrig. Wir gingen dabei zunächst aus von dem auffälligen Mißverhältnis des ehemaligen deutschen Heeres und der heutigen Reichswehr. Natürlich kenne ich den gewaltigen Unterschied zwischen einst und jetzt, aber daraus ist das Mißverhältnis nicht ganz zu erklären. Dazu ist es zu ungeheuerlich. Die gesamte deutsche Armee mit ihrer riesigen Artillerie, ihren Festungen, ihrem einzig dastehenden Mobilisierungsapparat, ihren Waffen und Munitionsfabriken kostete 1912 etwa 750 Millionen. Die kleine Reichswehr mit ihrer schlichten Bewaffnung verschlingt 450 Millionen. Selbst wenn ich einen Ueberlebenskoeffizienten annehme von 2:1, dann bleibt das Verhältnis immer noch ganz unerklärlich.

Wir haben bei der Reichswehr mehr Stabsoffiziere als Deutnants. (Hört! Hört!) Früher machte man sich über diesen Zustand bei gewissen mittelamerikanischen Republiken lustig, heute schmen wir deren Beispiel nach. Im Ministerium sitzen 216 Offiziere, also ungefähr ebensoviele wie im ehemaligen preussischen Kriegsministerium und dem Großen Generalstab zusammen. (Hört! Hört!) Von höheren Beamten, sogenannten Zivilisten, brauchte das preussische Kriegsministerium ein 32, das Reichswehrministerium aber nicht weniger als 105. (Hört! Hört!) Unsere Kritik an diesem Riesentopf einer Verwaltung beantwortete man mit der Behauptung, daß auch diese Zahl noch zu gering sei. Ein anderer Vergleich: Eine Division der Vorkriegszeit kam aus mit einem Stab von insgesamt 3-4 Offizieren. Heute aber braucht eine Division rund 20 Offiziere, also das Sechsfache.

Die gesamte deutsche Heeresmacht gab 1912 für Waffen, Munition und Schießpulver aus 62 Millionen. Die Reichswehr mit ihrer schwachen Feldartillerie, ihrem völligen Mangel an schweren Geschützen, gibt nicht etwa weniger aus, sondern mehr, sie fordert in diesjährigen Etat für diesen Zweck nicht weniger als 75 Millionen an. (Hört! Hört!) Ist das alles irgendwie in Einklang zu bringen mit dem Begriff Sparsamkeit? Nun hat der Wehrminister betont, daß man ein Heer aus allgemeiner Wehrpflicht nicht vergleichen könne mit einem Soldnerheer. Er selbst hat eine gewisse Parallele gezogen mit der englischen Armee und aus dem englischen Etat einige Zahlen genannt. Leider ist er bei dem Vergleich sehr an der Oberfläche geblieben. Er hat nur die Gesamtsumme von etwa 800 Millionen angegeben und daraus die Schlußfolgerung gezogen, daß prozentual England für seine Wehrmacht die gleiche Summe opfere wie Deutschland. Zunächst muß ich eines klarstellen. Die englische Armee ist zum großen Teil ein Nachweh, das zwar nur etwa 100 000 Mann unter Waffen hat, mit den Reservisten und mit der Reserve

Die gestrige Reichstags-Sitzung wurde vom Vizepräsidenten Effer eröffnet. — Der Notrat wird ohne Aussprache in erster und zweiter Lesung angenommen. — Darauf wird die zweite Lesung des Wehretats fortgesetzt.

armee wird es die dreifache Stärke erreichen. Demgemäß hat es auch keine Bestände an schwerer Artillerie, Tanks, Panzerwagen, Munition, Ausrüstung usw. Trotzdem will ich, um dem schiefen Vergleich des Ministers zu folgen, eine Relation der Heeresstärke zwischen Deutschland und England annehmen von 1:1,6. Wie legen sich nun die 800 Millionen zusammen, die England für ein solches Heer ausgibt? Der englische Soldat wird besser bezahlt und verpflegt wie der deutsche. Das hängt mit der Tradition, mit der Höhe der englischen Löhne und besonderen Umständen zusammen. Das wirkt sich natürlich im Etat aus. Dort sind für Besoldungen 312 Millionen ausgewiesen. Deutschland dagegen gibt für Besoldungen nur etwa 130 Millionen aus. Für Bildungszwecke geben wir die Hälfte dessen aus, was die englische Armee erhält. Auch in Verpflegung, Bekleidung und Unterkunft gibt England doppelt soviel aus wie Deutschland. Das bedeutet also, daß in allen Positionen, die irgendwie mit der Truppenführung zusammenhängen, England auch prozentual mehr ausgibt als Deutschland, daß es für Besoldungen beinahe den dreifachen Betrag der Reichswehr beizubringen auswirft. Wie ist es nun zu erklären, daß trotzdem der englische Etat prozentual nicht auf einen größeren Gesamtbetrag kommt als der deutsche? Da ist es zuerst das Kapitel Waffen und Munition, das gerade zur Kritik heranzuführen ist. Die englische Armee braucht für Bewehrung und Ausrüstung insgesamt 104 Millionen, die deutsche Reichswehr dagegen fordert über 130 Millionen. (Hört! Hört!) Nun hat England eine bestehende Armee von 170 000 Mann, dazu einen Mobilisierungsrahmen für etwa 1 Million. Diese Armee verfügt über eine Artillerie aller Kaliber, die mindestens sechsmal so groß ist als die deutsche. Diese Armee hat schwerste Artillerie, Tanks, Gaswaffen aller Art, und trotzdem braucht sie für deren Instandhaltung 30 Millionen weniger als die kleine deutsche Reichswehr. (Hört! Hört!) Selbst wenn man die schwere Bewehrung gänzlich außer acht läßt, und nur die Kosstärke der beiden Armeen prozentual zugrunde legt, so ergibt sich die für unsere Reichswehr geradezu katastrophale Tatsache, daß die deutsche Reichswehr für Waffen, Munition usw. gerade doppelt soviel ausgibt, als die englische Armee. (Hört! Hört!)

Wir sind davon überzeugt, daß an diesem Kapitel Waffen und Munition erhebliche Abstriche gemacht werden können, ohne daß der Kampfwert oder die Schlagfertigkeit der Reichswehr im geringsten leiden würde. Die Herren Offiziere glauben, noch ebenso aus dem Hohen schöpfen zu können, wie sie es sich im Kriege angewöhnt hatten. Zur Illustration möge ein kurzes Erlebnis dienen: Ein deutsches Mitglied dieses Hauses klagte darüber, daß die Pferdezüchter ihre Fohlen nur sehr schlecht abseihen könnten. Auf meine Frage, was man für ein dreijähriges Fohlen im allgemeinen bekomme, nannte er den Preis von 500 bis 600 Mark. Auf meine weitere Frage, weshalb man denn der Reichswehr 1400 Mark abberlange, bekam ich die Antwort: Das hat kein Mensch verlangt, aber wenn es die Reichswehr bezahlen will... (Hört! Hört!)

Das sind ganz unverkennbare Gepflogenheiten aus der Kriegszeit. Wahrscheinlich herrschen ähnliche Zustände auf dem Gebiet der Beschaffung von Munition. Es wäre Pflicht des Reichswehrministers gewesen, hier Wandel zu schaffen. Da das bisher nicht geschehen ist, so muß der Reichstag eingreifen. Wir alle haben gegenüber dem deutschen Volke die Pflicht, über die spärliche Verwaltung der Steuergelder zu wachen. Nicht zuletzt wird die Klüft zwischen Volk und Reichswehr dann überbrückbar sein, wenn die Ausgaben für die Reichswehr auf ein erträgliches Maß zurückgeführt sind. Sollen etwa im nächsten Jahre für unsere kleine Wehrmacht 750 Millionen ausgegeben werden und übernächstes Jahr dann 800 Millionen? Das ist in keinem Falle tragbar! Jetzt schon muß energig abgelehnt, jetzt schon muß die härteste Sparmaßnahme erzwungen werden. Das sind wir unserem schwer rindenden Volke schuldig. Das liegt aber auch im eigenen Interesse der Reichswehr selbst. (Lebh. Beifall bei den Soz.)

### Reichswehrminister Dr. Gehler

erklärt den Unterschied in den Ausgaben für Waffen und Geräte zwischen England und Deutschland damit, daß England und auch die anderen Staaten noch über große Vorräte verfügen, die von Zeit zu Zeit durch besondere Kredite wieder aufgefüllt werden. Frankreich habe nach dem Kriege große Teile der amerikanischen Bestände übernommen; daraus erklärten sich zum Teil die Verpflichtungen, die Frankreich gegenüber Amerika noch habe. Deutschland dagegen habe nach dem Kriege ungeheure Mengen von Munition zerstören müssen. Deutschland habe keinerlei Reserve irgendwelcher Art. Im Jahre 1922 hätten sogar Bestände von Halbfabrikaten im Werte von einer halben Milliarde zerstört werden müssen. Erst zu Beginn des Jahres 1926 hätte mit der Herstellung von Munition begonnen werden können. Vielfach hätten die Fabriken, die Deutschland zugewiesen wurden, neu aufgebaut oder fertiggestellt werden müssen. Daraus sei der Schluß zu ziehen, daß zwischen den Zahlen von England und Deutschland keinerlei Vergleichsmöglichkeiten seien. (!) Der Minister bestreitet auch, daß das Reich von den Monopolfabriken überfordert werde. Die Regierung hätte keine Möglichkeit, die Fabriken zu zwingen, für uns Munition herzustellen. Für die deutschen Fabriken läge die Sache sehr ungünstig. Während die ausländischen Fabriken zur Kriegszulieferung die Möglichkeit hätten, für den Export zu arbeiten, bestehe diese Möglich-

keit für die deutschen Fabriken nicht. Es seien mit den in Betracht kommenden Fabrikaten Beträge abgeschlossen worden, die dem Reiche die Kontrolle über die Requisition sichern. Das Reichswehrministerium gebe keinen Pfennig mehr aus als notwendig sei. Bei den Gewehren habe man auch den Preis bereitzustellen. Bei der Berechnung über die Lieferungen handle es sich um ein ganz kompliziertes System. Das Reichswehrministerium sei aber bereit, dem Berichterstatter des Haushaltsausschusses Einblick in alle Rechnungen zu geben. Bei den Pferdepreisen sei im Etat ein Durchschnitt angelegt worden; das bedeute nicht, daß wir für alle Pferde den gleichen Preis bezahlen. Für Zupferde müsse ein höherer Preis gezahlt werden, ebenso für volljährige Pferde. (Zuruf links: Das sind wohl die nationalsozialistische Pferde? Weiter!) Wir mußten der Landwirtschaft anständige Preise zahlen, um die sehr herabgekommene Zucht für Pferde wieder in die Höhe zu bringen. In Bezug auf die vom Abg. Leber bemängelte Zahl von hohen Offizieren erklärte der Minister, daß diese Zahl zusammen, daß wir früher ein Mahnhoch hatten, heute aber ein Heer ohne Reiter seien. Im Ernstfall könnten wir für das Offizierskorps keinen Ersatz stellen, deshalb müssen heute schon viele Offiziere für höhere Stellen ausgebildet werden. Auch in dieser Beziehung ständen wir heute schlechter als die anderen Staaten und auch schlechter als vor dem Kriege, wo wir zahlreiche Reiteroffiziere hatten, mit denen die Verluste gedeckt werden könnten.

Man könne nicht, wie es verlangt werde, vom Etat zehn Prozent streichen, sondern man müsse jede einzelne Position ansehen, was zu streichen möglich wäre. Wenn unsere finanzielle Lage es nicht mehr gestatte, die Mittel für die Reichswehr in ihrem heutigen Umfang aufzubringen, so müßte sie eben auf 60- oder 80 000 Mann herabgesetzt werden. Eine prozentuale Streichung sei aber nicht möglich.

Abg. Schreiber (Ztr.) begrüßt die Einrichtung von Fachschulen bei der Reichswehr zur Ausbildung von Beamten, Kaufleuten und Handwerkern. Die Abschlußprüfungen dieser Schulen müßten aber denen der höheren Maschinenbauhörschulen gleichgestellt werden. Die Leiter der Heeres-Fachschulen dürften nur nach objektiven Gesichtspunkten ausgewählt werden. Es sei auf die schärfste zu verurteilen, wenn etwa eine Legitimationskarte von irgendwelchen vaterländischen Verbänden für die Anstellung als Schulleiter gefordert werde.

Abg. Rönneburg (Dem.) erwiderte dem Reichswehrminister, daß bei dem Innenministerium nicht nur zehn, sondern sogar 20 Prozent gestrichen worden seien. Ohne die Schlagkraft des Heeres zu mindern, könne man sparen am Pferdeetat, an der ausgebildeten Verwaltung, an den Waffenpreisen usw. Auch die Garnisonen könnten stärker zusammengefaßt werden. Der Redner wünscht Auskunft darüber, wie die Monopolfabriken die ihnen gewährten Kredite zu verzinsen und amortisieren haben.

Abg. Schmidt-Hannover (Dnt.) behauptet, daß die interalliierte Kontrollkommission durch die Veröffentlichung der Lintapresse Material gegen die Reichswehr erhalten habe. Wenn Karl Marx, Friedrich Engels und auch Eugen Richter noch lebten, dann hätten sie schon längst die Pressefreiheit zurückgefordert, die jetzt gegen die Reichswehr gehe.

Abg. Reddemeier (Komm.) wendet sich gegen die Konkurrenz, die den Zivilmusikern von den Militärmusikern gemacht werde.

### Abg. Künzler (Soz.):

Die Zustände in den Zeugämtern sind als skandalös und für die Arbeiterklasse als untragbar zu bezeichnen. Die selbstverständlichen Rechte, die den Arbeitern durch Gesetz gegeben sind, werden der Belegschaft von den Offizieren ständig gemacht. So hat die Kommandantur in Döberitz erklärt: „Nur die ältesten Arbeiter werden Betriebsrat“. Also auf Befehl der Kommandantur wurde ein Betriebsrat eingesetzt und den Beamten somit verboten, ihre im Betriebsratgesetz verbrieften Rechte wahrzunehmen, Kandidaten, die von den Arbeitern vorgeschlagen wurden, sind entlassen worden. Im Reichswehrministerium besteht trotz wiederholt gestellter Anträge der gewerkschaftlichen Organisationen noch immer kein Hauptbetriebsrat. Arbeiterangelegenheiten werden nicht mit den zuständigen Arbeiterräten besprochen, sondern sogenannte nationale Arbeitervertreter, also gelbe, sind die Vertrauensmänner jener Offiziere, die in den Zeugämtern ein brutales Regiment führen. Bei Neueinstellungen von Arbeitern werden die häßlichen und paritätischen Arbeitsnachweise ganz bewußt übergangen. Mit allen Mitteln wird in den Heeresbetrieben versucht, den organisierten Arbeitern das Leben so schwer wie nur irgend möglich zu machen. Die Gestimmungsstimmung steht in voller Blüte. (Lebh. Hört! hört! bei den Soz.)

Darauf wurde die Weiterberatung auf Mittwoch vertagt; außerdem dritte Lesung des Karetats und Finanzhaushalt.

### Die Aufwertungsfrage im Reichstagsauschuß

Strafensitzung des Bürgerblatts gegen jeden gerechten Ausgleich. Der Rechtsauschuß des Reichstags legte am Dienstag die Beratung der kleinen Regierungsvorlage zur Aufwertungsfrage fort. Der Abschnitt, der das Recht des Gläubigers, die aufgewertete Hypothek in eine Grundschuld umzuwandeln

zu lassen, regelt, wurde im wesentlichen nach dem Entwurf angenommen. Einige Verbesserungsanträge des Abgeordneten Dr. Best fanden nur die Zustimmung der Sozialdemokraten und Kommunisten.

Zur Ergänzung des Entwurfs stellten die Sozialdemokraten einen Antrag, der für die künftige Gestaltung der Aufwertungsfrage von grundlegender Bedeutung und zugleich ein Prüfstein für das Gerechtigkeitsgefühl des Reichstages sei. Der Antrag betraf, daß eine höhere oder geringere Aufwertung der persönlichen Forderung nach allgemeiner Vorfristung unter Abweichung von dem normalen Höchstmaß zulässig ist, wenn es mit Rücksicht auf die Wirtschaftslage beiden Vertragsteile zur Abwendung einer großen Unbilligkeit unabwendbar erscheint. Die höhere Aufwertung soll jedoch auf 50 Prozent des Gesamtbetrages begrenzt werden, geringere nicht unter den Satz von 15 Prozent, den das Gesetz vorsehe, heruntergehen.

Zur Begründung dieses Antrages führte der Abg. Best (Soz.) aus: Das Ziel müsse sein, das Unrecht, das bei der geregelten Aufwertung entwerteter Forderungen immer verbleibe, auf das kleinste Mindestmaß zu reduzieren. Deshalb müsse in den Fällen, in denen der Schuldner eine gerechtfertigte starke Verzögerung erfahren hat, dem verarmten Gläubiger mehr gewährt werden, als das Gesetz vorsehe. Das gerade seien die Fälle, die die Gemüter der Bevölkerung in denen der ehemals wohlhabenden Gläubiger alles verloren habe zugunsten eines Schuldners, der an der Inflation mit großem Gewinn herangezogen sei und ein luxuriöses Leben führe. Der Antrag beschränke sich auf die persönliche Forderung, berühre also die Hypothek nicht, folglich den öffentlichen Glauben des Grundbuchs nicht. Der Antrag befreie die Grundbuchverwaltung nicht und löse auf keiner juristische Schwierigkeiten. Da die höhere Aufwertung der persönlichen Forderung nur dann geschehen solle, wenn es mit Rücksicht auf die Wirtschaftslage beider Vertragsteile zur Abwendung einer großen Unbilligkeit unabwendbar erscheine, auch keine Störung des Wirtschaftslebens von der Durchsetzung des Antrages zu befürchten sei.

Auf Wunsch der Vertreter der Regierungsparteien wurde die Beratung des Antrages zurückgestellt. Reichsjustizminister Dr. Heug, der gleichfalls diesen Wunsch verteilte, gab jedoch schon zu verstehen, daß die Regierung den Antrag ablehnen werde. Er erklärte nämlich, der Antrag berühre nicht den Grundzüge des Entwurfs, bezüglich deren die kürzlich gegebene Regierungserklärung sage, daß an ihnen nichts geändert werden dürfe.

### Um Invaliden- und Kleinrentnerfürsorge

Im Sozialpolitischen Ausschuss des Reichstags wurden am Dienstag die Anträge über die Invalidenversicherung zu Ende beraten. Der Streit zwischen der Invaliden- und Angestelltenversicherung ist im Unterausschuß ausgeglichen worden. Die Invalidenversicherung erhält von der Angestelltenversicherung 33 Millionen Mark. Der Antrag der Regierungsparteien, die neue 7. Lohnklasse erst am 1. Januar 1928 in Kraft treten zu lassen, wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

Abg. Aufhäuser (Soz.) verlangte im Verlauf der Debatte, daß mit der finanziellen Vereinigung zwischen Angestellten- und Invalidenversicherung auch eine bessere Abgrenzung des Versicherungskreises, insbesondere der Wertmeister der Textilindustrie, geschaffen wird.

Eine für die Koalitionsparteien bezeichnende Debatte begann sich bei der Beratung der Anträge über die Kleinrentnerfürsorge. Die Deutschnationalen und die Deutsch Volkspartei hatten neben dem Koalitionsantrag einen Sonderantrag eingebracht, der von der Regierung eine Denkschrift über eine Kleinrentnerfürsorge verlangte. Andre vom Zentrum unterstützte gegen das Vorgehen der Koalitionsparteien. Abg. Hoyer (Soz.) erklärte, daß die Sozialdemokraten sich in den Voraussetzungen nicht einmischen wolle. Schließlich mußten die Koalitionsparteien ihren Antrag preisgeben. Einmal die Kulisse blieb ihnen, hinter der sie ihren Umfali bergen konnten. Sie haben die Kleinrentner preisgegeben!

### Aus dem Reiche.

Konturs des sächsischen Zentrumsblatts. Nach einer Mitteilung des „Berliner Tageblatts“ aus Dresden sollen die Verhandlungen über eine Sanierung der in finanzielle Schwierigkeiten geratenen „Sächsischen Volkszeitung“, des einzigen Zentrumsorgans in Sachsen, keine Aussicht auf Erfolg haben, so daß der Konturs kaum zu vermeiden sein werde. Wie das genannte Blatt weiter zu melden weiß, beschließt sich die Kriminalpolizei und Staatsanwaltschaft in Dresden mit Vertretungen, die ein früherer Geschäftsführer des Blattes betrogen haben soll.

Auch Walter v. Molo als Jenor berufen. Nachdem in die Münchener Prüfstelle als Vertreter des Schriftstellers Heinrich Mann, Bruno Frank und der Simplicissimus-Redakteur Sinzheimer berufen worden sind, hat der Reichsminister des Innern einen der schärfsten Gegner des Schund- und Schmutzgeschreibes, Walter v. Molo, zum Beisitzer in der Oberprüfstelle für Schund- und Schmutzschriften ernannt. Walter v. Molo hat die Berufung angenommen.

## Der Tod eines Millionärs.

Von G. D. S. Cole und Margarete Cole.  
Autorisierte Uebersetzung von Mathilde Wertheimer.

Wer haben will, findet in St. Enogat prachtvoll Gelegenheit dazu — man kann direkt von den kleinen Villen zur See hinunterfahren und sich zwanglos in der Sonne trocknen lassen —, ein feiner Strand, ein festes Hinterland zum Klettern, mit gerade jenseit Gefahr, von der Hut überzogen zu werden, als man braucht — kurzum, den nötigen Reizen eines idealen Ferienaufenthalts für Kinder mit nicht zu nervösen Eltern. Mrs. Wilson konnte am Strande baden und spazieren, während sie die Kinder zwischen ihren Streifzügen besuchte. Sie konnte ihrem Gatten sagen, sie wisse, daß er die Gegend zu besichtigen wünsche, sie selbst aber fände diese Strand„plage“ zu angenehm, um ihn zu begleiten. Sie konnte ihn lächelnd verabschieden und dabei genau wissen, daß das einzige festsitzende Land, das ihn derzeit interessierte, Parais am gegenüberliegenden Ufer sei, leicht mit einer kleinen, regelmäßig die Rance-Mündung überquerenden Fähre zu erreichen.

Wilson nahm seinen Verbleiben mit sich, ließ das Mädchen und die kleinen Jungen zurück und vertiefte sie auf spätere, prächtige Streifzüge. Mittags konnte man ihn in Parais die Küste entlang schlendernd treffen, so wie er es im Winter getan hatte, wobei an den endlosen, gepflasterten Wendenbrünnern. Er hatte jedoch keine Ahnung, Culpeppers Haushalt zu besuchen, wenigstens diesmal nicht. Er war gekommen, um zu spazieren. Bermutlich gab es zwar nichts zu sehen, aber sein Instinkt jagte ihm, daß sich seine Streifzüge besahnt machen würden. Wilsons Junge, der auf den Beruf seines Vaters, von dem er immer ausführliche Geschichten in der Schule zum besten gab, ungeheuer stolz war, gelobte, ein Weisheitskind zu werden, sobald er erwachsen sein würde. Er schlenderte an der Seite des Oberinspektors einher und mochte wünschen, daß sein Vater sich mit größerer Voracht dem Hause näherte, denn Wilsons Bemerkung, daß da unten ein Haus stünde, welches er sich ansehen wolle, hatte genügt, um diesen schlauen, jungen Mann wissen zu lassen, daß hinter diesem Streifzug ebenso viel Beruf als Vergnügen lag. Aber Wilson näherte sich der Villa ganz langsam bis auf etwa hundert Schritte, und zwar, bis er einen freien Ausblick

sowohl auf die Eingangstüre als auch auf das zum Strand führende Tor gewann. Dann drängte er seinen Sohn freundlich in den Schatten eines am Strand hochgezogenen Bootes und setzte sich zu ihm. Er begnügte sich damit, das Haus zu beobachten.

„Vater, was treibst du denn hier?“ erkundigte sich der Junge.

„Weißt du nicht, Robin. Ich spioniere nur ein bißchen.“

Das Haus war offenbar bewohnt. Rauch stieg aus dem Schornstein, die Fenster der Veranda lächelten gegen die See hin offen, der ganze Fied lag hell und freundlich in der Mittags Sonne da. Wilson und sein Sohn hatten hier eine Viertelstunde gelegen und der Junge begann schon, unruhig zu werden, als eine Dame in mittleren Jahren aus der Villa trat und in geringer Entfernung von ihnen die Richtung auf die Stadt zu einschlug. Es war Mrs. Culpepper. Sie konnten sehen, wie sie sich umwandte und zu irgend jemand im Hause sprach, ehe sie den Garten verließ.

Wieder verging eine Zeit, in der nichts geschah. Dann vernahm Wilson ganz nahe das Schnäuzen eines Motorbootes, und als er sich umwandte, sah er das Boot selbst dicht am Ufer entlang gleiten.

„Wird es hier anlegen, Vater?“ fragte der Junge. Das Boot hielt bis zur kleinen Flugmündung gerade hinter dem Landhaus und verlor dann hinter demselben. Sie konnten den Motor noch einige Augenblicke hören, dann war es still. Kurz darauf erschien eine junge Dame an der entfernteren Seite des Hauses und trat es rasch durch die Glaszwe.

„Wer war das, Vater?“ fragte der Junge. „Nora Culpepper heißt sie, mein Junge. Bist du nun klüger?“

„Ach, Vater, hast du nicht Mr. Culpepper im Wandbühl gefunden?“ Er hatte oftmals die Geschichte in der Schule erzählt.

„Du bist zu geistig, junger Mann“, meinte sein Vater. „Nun halt aber den Mund, denn wir werden ein Stück näher rücken. Ich möchte mir gern dieses Boot ansehen.“

Wilson schritt nicht direkt auf das Haus zu, sondern er wandte sich ein wenig laudwärts und behielt etwas oberhalb der Flugmündung einen kleinen Bogen. Duschert zog sich am Ufer hin. Hier durchschauten Vater und Sohn sich den Weg, bis sie das Bootsausgehört ein bis zwei Meter am Rande des Gehäuses vor sich sahen. Wilson fuhr sich ein Knoch und preßte sein Auge daran, damit er ins Innere blicken konnte.

„Vater, heb' mich hoch, ich möchte auch was sehen“, bat der Sohn und wurde gehorsam gehoben.

Das Innere des Bootshauses schien nicht weiter bemerkenswert, es war nur sehr gepflegt und hervorragend ausgestattet. Inmitten lag eine Schmude, kleine Motorbarke, in hellen Farben gestrichen, mit glänzenden, schimmernden Metallbestandteilen, sichtlich gut gehalten und in ausgezeichnetem Zustand. Wilson bewunderte seine Linie: man sah es dem Boot an, daß es sowohl außergewöhnliche Schnelligkeit, wie Werdefähigkeit besaß. „Milo, das Mädel fährt damit ganz allein, nicht wahr?“ dachte er sich. „Wünsche mir bloß, auch so was zu haben“, — das Wort meinte er, nicht die Dame.

„Vater“, begann der Junge. „Schweig“, jagte Wilson leise denn in diesem Augenblick wurde die gegenüberliegende Tür des Bootshauses geöffnet. Nora Culpepper kam herein, ahnungslos, daß sie beobachtet wurde. „Keinen Laut“, flüsterte Wilson seinem Sohn ins Ohr. Er selbst nahm eiligst seinen Posten am Knoch wieder ein, und der Junge, der sichtlich ein weiteres für seine Größe gefunden hatte, preßte gleichfalls sein Auge daran und spähte.

Nora Culpepper verstaute verschiedene Dinge im Boot — Dinge, an kleinen Mädchen verteilt, die sie in einem Geheimfach unter dem Sitz unterbrachte. Auch hatte sie Nahrungsmittel mit, welche scheinbar für eine längere Reise gedacht waren. Was konnte sie vorgeben? Wilson war wirklich verblüfft: in ihren Bewegungen lag etwas Hastiges und Heimliches, obgleich sie sich ganz allein wähnte.

Blötzlich frauchelte der Junge und löste dabei einen Stein los, der leise gegen die Wand des Bootshauses aufschlug. Wilson drehte sich rasch um, fing den Jungen auf, preßte ihn an sich, damit er kein weiteres Geräusch verursachen könne. Dies war ein ihm, für einen Augenblick seinen Auszug zu verlassen. Als er ihn wieder einnahm, konnte er bemerken, daß Nora Culpepper offenbar alarmiert — prüfend im Boot stand und angestrengt lauschte. Wilson hielt den Atem an und sahle den Jungen fester. Als das Mädchen kein weiteres Geräusch vernahm, dachte sie wohl, daß nichts zu befürchten sei. Ihre Miene verlor den ungesunden Ausdruck und sie nahm ihre Tätigkeit, Nahrungsmittel im Boot zu verpacken, wieder, auf. Kurz darauf, nach getaner Arbeit, verließ sie das Bootshaus. Sie hörten ihre Schritte auf dem tiefen Fußweg, der zum Haus führte, verhallen. (Fortsetzung folgt.)

# Die falsche China-Rechnung der englischen Militaristen.

Aus London wird uns geschrieben: Eine Analyse der wirklichen Vorgänge der letzten Tage in China zeigt, daß — abgesehen von der Sensationslust dieser Spezialkorrespondenten — die Greuelmeldungen aus dem chinesischen Tondenzcharakter tragen. Es geht, den militärischen Aufmarsch zu rechtfertigen, und war nicht verständlich, als daß man die Situation während Silberberie, kleine Vorfälle zu übertrieb, daß der Staatsbürger, dem gewisse Zweifel über die Weisheit der Chamberlain'schen Truppenentscheidungen gekommen waren, militärischen Aufmarsch im Fernen Osten als gerechtfertigt ansehen und seine weise Regierung wegen ihrer Voraussicht pressen mußte. Es war ein britisches innerpolitisches Mandat, das von den Shanghaiern amlichen, schamloslichen und subventionierten Nachrichtenstellen mit Hilfe von „Shanghai Greueln“ vorgenommen wurde, und ist beständig, daß auf dieses Mandat gerade jene Kreise eingeleitet sind, die sich sonst ihrer weltpolitischen Schulung so viel zugute tun.

Betrachtet man die vorliegenden Tatsachen nüchtern, so wird man feststellen müssen, daß sich die Befürchtungen der britischen Kreise Englands in bezug auf China nicht bewahrheitet hat und damit der Hauptgrund für die Truppenentscheidungen hinfällig geworden ist. Der kritische und für die Beurteilung der ganzen Frage entscheidende Tag ist der vergangene Dienstag, der Tag der Einnahme Schanghai's. Es muß nunmehr, nachdem sich der Rauch der Falschmeldungen verflüchtigt hat, nachdrücklich festgestellt werden, daß an diesem Tage weder die Kantonalarmee, noch irgendeiner jener besetzten „Mobs“ — unter denen sich jeder etwas anderes vorstellen kann — die Internationale Siedlung angegriffen hat. Was geschah, bestand darin, daß plündernde Angehörige der Nordarmee den Versuch machten, durch die Internationale Siedlung zu entkommen, wobei es zu einem Zusammenstoß zwischen den hinter der Verteidigungslinie verbarrikadierten ausländischen Truppen und versprengten Schantungssoldaten kam. Der „Daily Herald“ hat recht, wenn er, um jeglicher Legendenbildung vorzubeugen, feststellt: „Es ist klar, daß es gerade die Nähe der Siedlung und die dort aufgestellten Soldaten waren, von denen man ihnen weißgemacht hatte, daß sie in gewisser Hinsicht ihre Verbündeten seien — was die Angehörigen der Nordarmee zu ihrem „Ruhm“ und damit das Blutvergießen überhaupt erst ermöglicht hat. Der Versuch, aus diesem Gesicht die Rechtfertigung der Truppenentscheidung nach Schanghai abzuleiten, kommt also auf eine glatte Umkehrung des Sachverhaltes hinaus: ohne diese Expedition wären diese Schantungssoldaten, wie tausend und abentausende ihrer Kameraden von den Kantontuppen umzingelt und kampfslos überwältigt worden. Erst das Vorhandensein der ausländischen Truppen führte zum Blutvergießen und nunmehr muß dies infolge der Anwesenheit der ausländischen Truppen erfolgte Blutvergießen dazu herhalten, um den Kronbeweis für die Notwendigkeit der Truppenentscheidung zu bilden. Es ist die uralte, schon der antiken Logik bekannte Vertauschung von Ursache und Wirkung! In einem Satz zusammengefaßt, wird man daher ohne Verwundung die Wahrheit feststellen können, daß die Truppen die Fremden-Siedlung am Dienstag lediglich von Gefahren befreit haben, die ihre Anwesenheit zuerst und überhaupt erst erzeugt hatte.“

Man kann auf Grund der Ereignisse der letzten zehn Tage überhaupt sagen, daß eine Verstärkung der Polizeikräfte in Schanghai, ja sogar einen Dienst getan hätte, als die Schützengräben und Drahtverhaue, die man provozierend auf rein chinesischem Boden auf- und eingerichtet hat. Zwar haben die britischen Truppen in der unangenehmen Lage, in der sie sich nun einmal befinden, jenen Takt und jene Zurückhaltung bewiesen, daß sie in einer hundertjährigen kolonialpolitischen Schule gelernt haben, aber es sind eben doch Gewehre und Kanonen losgegangen, und den Chinesen wurde das Gefühl ihrer Unfreiheit im eigenen Lande besonders nachdrücklich vor Augen geführt. Der Tag der Einnahme Kantons durch die Nationalarmee, einer der großen geschichtlichen Tage des chinesischen Volkes, wird auf ewige Zeit mit dem Eingreifen ausländischer imperialistischer Bajonette verknüpft und damit Großbritannien in einen stärkeren Antagonismus gegen die siegreiche Einigungs- und Nationalbewegung Chinas gebracht sein, als aus rein sachlichen Gründen gerechtfertigt wäre. Selbst wenn die weitere Eroberung und Durchführung Chinas durch Kuomintang ohne kriegerische Verwicklung zwischen England und China vor sich gehen sollte, und es ist wahrscheinlich, daß eine derartige ungerichtete Zuspitzung vermieden werden wird, so genügen doch schon die bisherigen Vorkommnisse, um Großbritanniens wahre, einzige, das ist wirtschaftliche Interessen im Fernen Osten, da u e r n d z u s ä d i g e n. Die Schiffe und Truppen sind entsandt worden, um das Leben und insbesondere das Eigentum der britischen Staatsbürger zu schützen. Selbst wenn es ihnen gelingen sollte, einige Warenlager und Fabriken vor Plünderung und Zerstörung zu bewahren, so steht doch ein solcher Gewinn im umgekehrten Verhältnis zum dauernden Schaden — und in einem argen Mißverhältnis zu den Millionenkosten der Expedition selbst. Man kann Warenlager vor Zerstörung schützen. Aber man kann im China von 1927 nicht mehr Aufträge und Warenbestellungen nach dem Muster 1840 erzwingen. China hat heute, im Gegensatz zu damals, eine öffentliche Meinung. Wie das Beispiel Hongkong beweist, hat China heute genug Selbstbewußtsein, um auf politische Bedrückung mit wirtschaftlichem Boykott zu antworten. Der anglo-chinesische Handel Hongkong ist dank der Selbstwehr der Chinesen auf einen Bruchteil seines einstigen Umfangs herabgesunken. Das mußte London zur Warnung dienen: was sich gestern in Hongkong ereignete, spielt sich heute für den gesamten englisch-chinesischen Handel im Großen ab. Die Truppenentscheidungen nach Schanghai sind geeignet, diese Episode zu verewigen und die britischen Wirtschaftsinteressen dauernd zu schädigen.

London, 30. März. (Eigener Funterbericht.) Aus Tokio wird gemeldet, daß die japanische Regierung beschlossen hat, keine militärischen Streitkräfte in China einzusetzen. Angeblich beabsichtigt die japanische Regierung, auf friedlichem Wege eine Verständigung mit der Kantongregierung über ihre Konzessionen in China herbeizuführen.

London, 29. März. (Drahtbericht.) Im Unterhaus machte heute der Staatssekretär für das Kriegswesen davon Mitteilung, daß abgesehen von den Hilfsformationen, bereits neun britische Bataillone in Shanghai eingetroffen seien. Ein weiteres Bataillon werde demnächst hinzutreten.

# Wandervelle über die Leistungen der roten Gemeinde Wien.

Wien, 29. März. (Eigener Drahtbericht.) Am Dienstag vormittag hat der belgische Außenminister Wandervelle eine Reihe von Anstellungen und Bauten in der Gemeinde Wien besichtigt. Als er nach Meidling in den Bebel-Hof kam, strömten die Arbeiter aus den umliegenden Häusern zusammen und begrüßten ihn herzlich mit Hochrufen. Wandervelle dankte und sagte, daß er von seiner Regierung zur Beethovenfeier nach Wien geschickt worden, aber es ihm ein Bedürfnis geworden sei, auch zu den Arbeitern zu kommen und sie zu begrüßen. Er wäre vor 30 Jahren zum erstenmal in Wien gewesen und damals von Viktor Adler empfangen worden. Wien war damals in den Händen der bürgerlichen Parteien. Er müsse den Wiener Arbeitern seine Bewunderung ausdrücken, daß Wien die einzige große Stadt der Welt ist, die von Sozialdemokraten regiert wird, wie er feststellen mußte, so wunderbar regiert wird. Wandervelle besuchte dann auch im Bebel-Hof die Arbeiter in ihren Wohnungen und wurde überall herzlich begrüßt.

# Aufhebung der alliierten Militärkontrolle auch über Ungarn.

Paris, 29. März. (Eig. Drahtbericht.) Auf den Bericht der Internationalen Militär-Kontrollkommission hin hat die Völkerbundkonferenz am Dienstag die Aufhebung der Militärkontrolle über Ungarn vom 31. März ab beschlossen. Die Mitglieder der Militärkontrollkommission werden aber noch bis 15. Mai in Ungarn bleiben, um die Ausführung gewisser noch schwebender Arbeiten zu überwachen, insbesondere die Begrenzung der Effektivbestände und die Zahl der Offiziere in der Armee sowie die Schaffung von Kriegsmaterial. Der

# Schlichtung zwischen Italien und Südslawien.

Paris, 30. März. (Eigener Funterbericht.) Der englische Botschafter Lord Crewe hat am Dienstag in Abwesenheit Brindis mit dem Generalleutnant Berthelot eine neue Aussprache über den italienisch-jugoslawischen Konflikt gehabt. Die französische und englische Regierung beabsichtigen jetzt, den Charakter der Untersuchungskommission, die an die serbisch-albanische Grenze entsandt werden soll, zu ändern, und dieser Kommission, die aus Militärsachverständigen bestehen soll, die Vollmachten eines ständigen Kontrollorganismus zu erteilen, so lange, bis eine vollständige Entspannung in den Beziehungen der interessierten Länder eingetreten ist. Uebrigens sollen Frankreich und Großbritannien dem „Matin“ zufolge, auch entschlossen sein, direkte Beziehungen zwischen Rom und Belgrad zu leiten, um diese Entspannung noch schneller herbeizuführen, da die Ursache in dem Abschluß des Vertrages von Triana gesehen wird. Italien soll mit dieser neuen Probe einverstanden sein. Es würde auf diesem Wege vor allen Dingen versuchen, für seine Staatsangehörigen in Slowenien gewisse Niederlassungsmöglichkeiten zu erreichen, die sie bisher nicht hatten, und dafür den Jugoslawen gewisse Zugeständnisse in dem Vertrage von Triana zu machen, von denen sie bisher ausgeschlossen waren.

# Frankreich will seine Schulden an England zahlen.

Gegen Rückgabe eines Goldfonds. Paris, 30. März. (Eigener Funterbericht.) Die heutigen Morgenblätter bestätigen die Nachricht auf Grund einer Neuherung, die Poincaré nach dem Ministerrat am Dienstag gemacht hat, nämlich, daß der Gouverneur der Bank von Frankreich seinem Kollegen von der Bank von England die sofortige Rückzahlung der Schulden vorschlagen hat, die die Bank von Frankreich bei der Bank von England noch aus dem Kriege her habe. Man verheißt sich hier über nicht, daß die Vorschläge des Gouverneurs der Bank von Frankreich in England auf wenig günstige Aufnahme gestoßen sind. Es wird darauf hingewiesen, daß das englische Schatzamt nicht in der Lage sein würde, das damals übernommene Golddepot zurückzahlen, da dadurch eine ungünstige Wirkung auf die englische Währungspolitik ausgeübt werden könnte. Andererseits verspricht man sich hier von der Zurückzahlung dieses Goldes einen günstigen Einfluß auf die ganzen währungsrechtlichen Dispositionen.

# Der polnische Außenminister über den geplanten Neutralitätspakt mit Rußland.

Warschau, 29. März. (Eig. Drahtbericht.) Der sozialistische „Robotnik“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem Außenminister Jaleski, in der sich dieser über die polnisch-russischen Beziehungen wie folgt äußert: Die gegenwärtig geführten Verhandlungen zwischen Polen und Sowjet-Rußland bilden die Fortsetzung der vor längerer Zeit aufgenommenen Verhandlungen über den Abschluß eines Garantiepaktes. Der polnische Gesandte Patek ist bereits mit neuen Instruktionen nach Moskau abgereist und es ist anzunehmen, daß die Verhandlungen nunmehr schnell zum Ziele führen werden. Für Polen ist ein Vertrag mit Rußland von besonderer Bedeutung, weil es in seiner Mitgliedschaft zum Völkerbund die Aufgabe sieht, den Osten von Europa zu befreien. Da Rußland nicht Mitglied des Völkerbundes ist, kann Rußland durch einen Garantiepakt zu einem friedlichen Verhältnis mit seinen Nachbarn gelangen. Polen will daher auch auf Grund eines Abkommens seinen friedlichen Gefühlen gegenüber Rußland Ausdruck geben. Wie aus dem Munde führender Russen vernehmbar wurde, ist auch in Rußland der Wunsch eines Neutralitätspaktes mit Polen vorhanden. Der unlängst zustande gekommene, allerdings noch nicht bestätigte russisch-italienisch-schweizerische Vertrag interessiert Polen nur vom Standpunkt der haltigen Länder, ganz abgesehen davon, daß für diese als Garantien der Völkerbund anzusehen sei. Es sei daher anzunehmen, daß Lettland seine Pflichten gegenüber dem Völkerbund nicht vernachlässigen wird. Würde dies der Fall sein, so würde Polen angefaßt des russisch-schweizerischen Paktes keinerlei Ursache zur Beunruhigung weder vom Standpunkt des polnischen Staates noch vom Standpunkte des Völkerbundes aus haben.

# Der russische Ministerpräsident glaubt nicht an eine Bedrohung Rußlands.

Moskau, 29. März. (Drahtbericht.) In einer Rede auf dem Moskauer Gouvernementskongreß erklärte Rykow zu den Ereignissen in Nanjing: Für die Sowjetunion besteht die Gefahr darin, daß einzelne politische Gruppen zu beweis suchen, daß zur Unterdrückung der nationalen Freiheitsbewegung in China und anderen Ländern in erster Reihe die Moskauer Revolution unterdrückt werden müsse. Gegenwärtig kann ziemlich sicher angenommen werden, daß direkte Kriegsbekämpfungen gegen über der Sowjetunion und eine eventuelle Intervention auf deren Gebiet in nächster Zeit wenig wahrscheinlich sind, wenn das gegenwärtige Verhältnis der Kräfte bestehen bleibt.

Der ehemalige italienische Premierminister Luigi Luzzatti ist am Dienstag im Alter von 75 Jahren in Rom verstorben. Der Verstorbenen wurde 1911 Ministerpräsident, nachdem er vorher neun Jahre lang Finanzminister gewesen war. Luzzatti, der jüdischer Konfession war, galt als einer der wirtschaftsständigen italienischen Minister und gehörte geistig dem Liberalismus an, der heute im Aussterben begriffen ist.

# Eine Arbeitertagung des Zentrums.

Die „Schlesische Provinz-Korrespondenz“ schreibt: Das niederschlesische Zentrum ist in den letzten Jahren besonders heilig von sozialdemokratischer Seite und gelegentlich auch von der bürgerlichen Linken angegriffen worden, weil es in sozialpolitischen und innerpolitischen Streitfragen besonders weit rechts stünde. Die Angriffe erfolgten schon, ehe die gesamte Zentrumsparlei nach dem Bürgerkrieg im Reich beirat und verglich mit besonderer Vorliebe den Rechtskurs in der Personalpolitik und der sachlichen Stellungnahme der niederschlesischen Zentrumsführer mit der mehr sozialen und republikanischen Haltung des ober-schlesischen Zentrums. Diese Kritik erwies sich zum Beispiel anlässlich der Haltung niederschlesischer katholischer Wählerkreise in den Bezirken Glas, Münsterberg und Frankenstein bei den letzten Volksabstimmungen als recht mäßig. Um ihre zu begegnen und die Zusammenarbeit des Zentrums mit den Deutschnationalen in der Reichsregierung auch vor den katholischen Arbeiterwählern zu verteidigen, hielt die niederschlesische Zentrumsparlei am letzten Sonntag in Breslau eine besondere Arbeitertagung ab. Hauptredner war der in Breslau gewählte Mitarbeiter Siegerwalds, Reichstagsabgeordneter Dr. Brüning (Berlin), während der aus der Arbeiterschaft hervorgegangene weiter links stehende Zentrumsabgeordnete Joss (Düsseldorf), der gleichfalls als Redner angekündigt war, nicht erschien.

Dr. Brüning lachte die Erfolge des Zentrums bei der letzten Regierungsbildung als sehr beträchtlich hinzustellen, indem er auf das Bekenntnis der Deutschnationalen als Regierungspartei zur Republik und zur Verständigungspolitik hinwies. Er gab allerdings zu, daß die Deutschnationale Partei nicht reiflos auf dem Boden der Zentrumsrichtlinien für die Regierungspolitik stünde. Die Opposition der Linksparteien lachte er als nicht sachlich begründet, sondern als Folge eines verminderten Einflusses des Zentrumsführer vom Range Eberts hinzustellen. Die Kritik der Linken an der Reichswehrpolitik sei durch die republikanischen Richtlinien des Zentrums erledigt, zumal diese Richtlinien von Hindenburg auch bereits verwirklicht seien! Die Tatsache, daß auch der Zentrumsabgeordnete Dr. Wirth sich der Opposition der Linken gegen den Bürgerkrieg angeschlossen hat, bedürfte nach dieser Darstellung einer besonderen Erklärung, die Dr. Brüning allerdings nicht zu geben vermochte. Nach seiner Auffassung ist auch Dr. Wirths Kritik an der jetzigen Reichsregierung und der Taktik des Zentrums unbegründet, und der frühere Zentrumskanzler werde daher wohl bald wieder davon Abstand nehmen.

Als besondere sozialpolitische Erfolge des Zentrums stellte der Zentrumsredner das kommende Arbeitszeitengesetz hin, das besser sei, als die sozialdemokratische Kritik zugebe. Die Überstundenarbeit bedürfe danach doch wenigstens teilweise der behördlichen Genehmigung im Einzelfall. Für die Arbeitslosenversicherung wünschte Brüning eine Arbeitslosenversicherung der Lohnklassen. Die Streichung von Mitteln für die produktive Erwerbslosenfürsorge im ordentlichen Haushalt — die von Seiten der linken Arbeiterparteien mit der Ablehnung von Streichungen am Reichswahlgesetz durch das Zentrum verglichen wurde — entschuldigte der Zentrumsredner mit dem Hinweis darauf, daß im außerordentlichen Etat ein Ausgleich dafür erfolgen werde.

Die Arbeiterfunktionäre des Zentrums scheinen mit diesen nicht gerade eindrucksvollen Leistungen ihrer Abgeordneten für die arbeitenden Klassen schon zufrieden zu sein. In der Diskussion erhob sich wenigstens Kritik nach den Verträgen der Zentrumsparlei nur an der Haltung des Breslauer Zentrumsabg. Schulte zum Arbeitsergebnisgesetz. Berücksichtigt werden muß dabei allerdings, daß gerade in Niederschlesien die Arbeiterwähler des Zentrums nicht mehr zahlreich sind und daher offenbar ihre eigene Stimmkraft innerhalb der Zentrumsparlei bescheiden einschätzen müssen.

# Breslauer Produktenbörse.

Ämtliche Notierungen der an der Breslauer Produktenbörse am 29. März gezeichneten Preise in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung (nur für Notizfaktoren gilt der Erzeugerpreis) ab schlechtester Verabstufung in vollen Wagenladungen (mit Ausnahme von Futtermitteln und Sämereien, die nach Traditions-Breslau verladen werden). Getreide und Brotgetreide etwas gefragt — Hülsenfrüchte: Ruhig. Raubhutter: Infolge schwacher Zufluhr weiter gefragt. — Futtermittel: Ruhig. — Mehl: Behauptet.

Tägliche ämtliche Notierungen 1100 kg		Hülsenfrüchte (je 100 kg): mittlerer Art und Güte der letzten Ernte	
29	28	29	28
<b>Getreide:</b>		<b>Delikat:</b>	
Weizen 75 kg	28.50	Winterar *	33.00
Weizen 71 „	27.10	Winterar *	37.00
Roggen 71 „	26.10	Senfame *	37.00
Roggen 68 „	25.00	Senfame *	24.00
Hafer 1	19.70	Blauweizen *	86.00
Bräugerle 88	24.00	*) Güte Qualität.	
Mittlerer 88	19.00	*) Durchschnitts-Qualität.	
Wintergerste *	19.10	*) Mittlere Art und Güte.	

\*) Keine Ware über Notiz.

Ämtliche Notierung der an der Breslauer Produktenbörse am 29. März gezeichneten Preise in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung (nur für Notizfaktoren gilt der Erzeugerpreis) ab schlechtester Verabstufung in vollen Wagenladungen (mit Ausnahme von Futtermitteln und Sämereien, die nach Traditions-Breslau verladen werden). Getreide und Brotgetreide etwas gefragt — Hülsenfrüchte: Ruhig. Raubhutter: Infolge schwacher Zufluhr weiter gefragt. — Futtermittel: Ruhig. — Mehl: Behauptet.

Tägliche ämtliche Notierungen 1100 kg		Hülsenfrüchte (je 100 kg): mittlerer Art und Güte der letzten Ernte	
29	28	29	28
Vitoriaerbohnen	46.00-53.00	46.00-53.00	Wintererbsen 22.00-24.00
grüne	35.00-44.00	35.00-43.00	Wintererbsen 23.00-25.00
gelbe Erbsen	30.00-31.00	30.00-34.00	Wintererbsen 22.00-23.00
Futtererbsen	—	—	Wintererbsen 16.00-17.50
weiße Bohnen	22.00-23.50	22.00-23.50	Wintererbsen 15.00-16.00
gelbe Wintererbsen	36.00-42.00	—	Wintererbsen 15.00-16.00

Ämtliche Notierung der an der Breslauer Produktenbörse am 29. März gezeichneten Preise in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung (nur für Notizfaktoren gilt der Erzeugerpreis) ab schlechtester Verabstufung in vollen Wagenladungen (mit Ausnahme von Futtermitteln und Sämereien, die nach Traditions-Breslau verladen werden). Getreide und Brotgetreide etwas gefragt — Hülsenfrüchte: Ruhig. Raubhutter: Infolge schwacher Zufluhr weiter gefragt. — Futtermittel: Ruhig. — Mehl: Behauptet.

Tägliche ämtliche Notierungen 1100 kg		Hülsenfrüchte (je 100 kg): mittlerer Art und Güte der letzten Ernte	
29	28	29	28
<b>Raubhutter:</b>		<b>Getreide:</b>	
R. u. W. Drahtpreßr.	1.20	1.20	geb. Gerst. u. Nat. (S.)
R. u. W. Drahtpreßr.	0.75	0.75	Roggen-Str. Weizen
G. u. S. Drahtpreßr.	1.10	1.10	Roggen-Str. Weizen
G. u. S. Drahtpreßr.	0.75	0.75	heu, gesund, trocken
geb. Weiz. u. R. Str.	—	—	heu, gut, get. trocken

\*) Keine Ware über Notiz.

Ämtliche Notierung der an der Breslauer Produktenbörse am 29. März gezeichneten Preise in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung (nur für Notizfaktoren gilt der Erzeugerpreis) ab schlechtester Verabstufung in vollen Wagenladungen (mit Ausnahme von Futtermitteln und Sämereien, die nach Traditions-Breslau verladen werden). Getreide und Brotgetreide etwas gefragt — Hülsenfrüchte: Ruhig. Raubhutter: Infolge schwacher Zufluhr weiter gefragt. — Futtermittel: Ruhig. — Mehl: Behauptet.

Tägliche ämtliche Notierungen 1100 kg		Hülsenfrüchte (je 100 kg): mittlerer Art und Güte der letzten Ernte	
29	28	29	28
Weizenm. (70%)	37.75	37.75	Auszugmehl
Roggenm. (70%)	37.00	37.00	—

\*) Feinere Sorten werden höher bezahlt.

# Ruba-Seife

Kein Waschtrog ohne diese alte, gute Kernseife!  
Ruba-Werke, Rud. Balhorn, G.m.b.H., Breslau  
Überall erhältlich per Pfund-Paket 55 Pf.

Gebt eure Anzeigen der Volkswacht.

**Familien-Anzeigen**

**Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands.**  
Am 28. März verstarb unser Verbandskollege,  
der **pass. Vorarbeiter**  
**August Scholz**  
im Alter von 77 Jahren. 5279  
Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren  
Die Mitglieder der **Verwaltungsstelle Breslau.**  
Beerdigung: Freitag, nachmittags 2 Uhr, von der  
Leichenhalle des St. Nikolai-Friedhofes in Costel.

**Danksagung.**

Für die vielen Beweise herzlicher  
Teilnahme und die vielen Kranzspenden  
beim Heimgange meines lieben Mannes

**Otto Brückner**

sage ich hiermit allen Freunden und  
Bekanntem, dem Reichsbund der Kriegs-  
beschädigten, dem Arbeiter-Radfahrer-  
Verein, dem Arbeiter-Samariter-Bund  
dem Loth.-Verein „Freiheit“, den Kollegen  
des Holzarbeit.-Verbandes, den Kollegen  
der Fa. Gebr. Bauer sowie den Mietern  
des Hauses Waterloostraße 11 meinen  
herzlichsten Dank. Besonderen  
Dank Herrn Pastor Dr. Blümel für  
seine trostreichen Worte am Grabe.

**Elisabeth Brückner**  
als Gattin. 271

**Hermann Roth, Schneider-Artikel**  
Groß- und Kleinverkauf, Summerei 52 53. 4831



„Was ist denn mit Dir los?“  
„H—H—Heiser!“  
„Nanu! Warum nimmst Du denn nicht  
Läkerol? Das bekommst Du überall!“

Läkerol ist von prominenten Persönlichkeiten empfohlen!  
Läkerol beugt Husten und Heiserkeit vor!  
Läkerol hemmt die Entwicklung schädlicher Keime, beugt  
wirklicher Erkrankung des Halses und der Atmungs-  
organe vor.

Preis: Mk. 0,60 pro Schachtel

Beuthien & Schultz G. m. b. H., Berlin N 39, Pankstr. 15-16.  
Fabrikager: Heinrich Weber, Breslau, Ring 8. Fernspr. Ohle 6525.

**Frühjahrshüte**

zu billigsten Preisen  
Sommerhüte werden schon jetzt  
auf **neueste Modelle** umgeformt.  
direkt

Nur in der 2296

Strohstofffabrik **Freund & Krebs**  
Königsstraße 53.

Der elegante 7108

**Frühjahrsanzug**

in modernen Farben und guten Stoffen  
von **21.-** 25.-, 30.- Mk. bis zu  
den besten Qualitäten.

Nach Maß von 28.- Merk an.

**Albrechtstraße 41, II. Kein Laden!**

Ein ganz abnormes Angebot in

**Schönfelder's  
Dessert-Bruch-Schokolade**

das ganze Pfund nur 2.10 Mk.  
1/2 Pfd. 1.08 Mk. 1/4 Pfd. 0.55 Mk.  
Diese Dessert-Bruch-Schokolade ist  
auswählungsgemäß aus besten und aller-  
besten Marken führender Schokoladen-  
fabriken Deutschlands.

Während es bisher Geplagenheit  
war, unter Bruchschokolade nur billige  
Schokoladen zu verkaufen, bringe ich mit  
meinem heutigen Angebot nur erstklassige  
reife Fabrikate, von denen die  
100 gr-Tafel 55-70 Pfennige kostet,  
während ich heute

125 gr zu nur 0.55 Mk.,  
250 gr zu nur 1.08 Mk.,  
500 gr zu nur 2.10 Mk.

verkaufe, und rate dringend, von meinem  
überaus billigen Angebot Gebrauch zu  
machen. 7067

**Max Schönfelder**

Kaffee-Rösterei, Eis-Import  
Bwaren-Verkaufhaus u. Weinhandlung.  
Breslau 1, Albrechtstraße 56.

**Nur 45 Pf. 95 Pf. 1.95 2.85 5.75 9.50**  
sind unsere Einheitspreise für Geschenkartikel, Leder- und Haushaltungswaren

**Schenken Sie den Spezialfenstern am Ring  
und Hintermarkt besondere Beachtung**



- |  |                |  |   |                 |  |           |      |
|--|----------------|--|---|-----------------|--|-----------|------|
| Meiststifte, Schül- und Zeichnerstifte 15, 12, 8, 6, 5   | 3              | Zeichenkohle   | von Günther Wagner  | 15              | 8  |           |      |
| Meiststiftlösen  | 6, 4           | Brilleblocks   | für die Fortbildungsschule,<br>gelocht, liniert, kl. u. lg. Kar   | 28              | 8  |           |      |
| Federdosen   | 6, 8           | Buntstifte   | im Karton   | 12, 10, 8       | 4  |           |      |
| Löschblätter für Schreibhefte, stark bunt  | 10 Stück       | Buntstifte   | von A. W. Faber   | 1.45, 85, 75    | 65   |           |      |
| Federhalter  | 10, 8, 6       | Tuschfarben  | von Günther Wagner, gold u.<br>silber, einzeln, lg. 12, rd. 7, lg.  | 5               | 5  |           |      |
| Bleistiftspitzer   | 25, 15, 10     | Tuschpinsel  | doppelt   | 15, 12, 10      | 8  |           |      |
| Federn sortiert  | Dutzend        | Plastellin   | lose, v. Günther Wagner, Farb-<br>sortiment in 15 Tönen, Stange   | 9               | 9  |           |      |
| Lineale  | 6, 5, 4        | Tuschkasten  | Blech, giftfrei   | 95, 85, 45, 22  | 10   |           |      |
| Blaue Einschlagpapier f. Hefte stark u. durchsicht. 10 Bg.   | 8              | Tuschkasten  | von Günther Wagner  | 3.25 bis 80, 65 | 50   |           |      |
| Schieferstifte extra stark, gold   | 10 Stück       | Zirkel, Stech- und Bleizirkel  | 45, 8   | 5               | 5  |           |      |
| Schulfedern Nr. 111 von Sonnenkeim in Blechdosen, gold 15 zementiert                                   | 13             | Zirkelkasten Holz, gefüllt   | 60, 45  | 35              | 35   |           |      |
| Etiketten für Schreibhefte, gummiert 100 Stück   | 38             | Reißzunge  | 12.50, 2.85, 2.25, 1.25   | 95              | 95   |           |      |
| Octavhefte blau Deckel   | 6, 4           | Winkel Recht- u. Spitzwinkel m. Maß                                  | 35, 25  | 20              | 20   |           |      |
| Notenhefte   | 50, 30, 15     | Reißschienen mit Maß   | 76, 65  | 45              | 45   |           |      |
| Buntpapere gummiert, à Mappe   | 35, 30, 18     | Reißbretter Größe ztrks 58x25  | 3.75  | 3.75            | 3.75   |           |      |
| Diarien imitiert Wachsdruck-Einband, liniert kl. kariert u. ohne Linten                                | 55, 45, 28     | Reißnägel  | Groß 11   | 11              | 11   |           |      |
| Diarien mit lestem Deckel, holzfreies Papier stark   | 45             | Butterbrotpapier festlich, gebil., große Blätter                     | 110 Blatt   | 32              | 32   |           |      |
| Schreibhefte weiß holzfreies Papier alle Liniaturen, mit starke m. Löschblatt, 16 Blatt stark sortiert | 85             | Ordnungsmappen gelocht   | 5.00 bis 1.50, 1.25, 85, 75   | 50              | 50   |           |      |
| Sütterlinhefte, „Stesia“ Nr. 3-10 sort. à Dtz.   | 85             | Flechtnadeln   | 18  | 18              | 18   |           |      |
| Federkasten Holz, Stück 75, 60, 45, 35, 25   | 12             | Flechtblätter in Mappen  | 50  | 50              | 50   |           |      |
| Federhalter-Etuis gefüllt, Leder   | 4.50 bis 1.75  | Linol-Schneider auch Federn  | 1.50  | 85              | 85   |           |      |
| Schiefertafeln Methode Sütterlin weiß Holzrand   | 36             | Frühstückstaschen für Kinder, Rindleder Lederriemen zum Umhängen mit | 1.75, 1.25, 95  | 75              | 75   |           |      |
| Schiefertafeln Methode Sütterlin, lackiert, Holzrand   | 58             | Büchertaschen gutes Rindleder f. Knaben u. Mädchen, 6.95, 6.25, 5.95 | 4.95  | 4.95            | 4.95   |           |      |
| Schiefertafeln Methode Sütterlin, unzerbrechlich   | 85             | Büchertaschen prima Voll-Rindleder                                   | 13.50, 11.50, 9.50  | 8.75            | 8.75   |           |      |
| Rechenmaschinen Stück 95, 65, 45, 25   | 12             | Büchertaschen Rindleder, Schiene, Griff                              | 4.05, 4.25  | 3.95            | 3.95   |           |      |
| Zeichenblocks grau Papier  | 6              | Aktenmappen Voll-Rindleder, Schiene, Griff                           | 4.05, 4.25  | 3.95            | 3.95   |           |      |
| Zeichenblocks „Helm“   | 95, 75, 22, 18 | Aktenmappen Rindleder m. breiter Falte, Schiene, Griff und Schloß    | 6.95, 6.25  | 5.50            | 5.50   |           |      |
| Zeichenständer „Helm“  | 45             | Schüler-Mappen Rindleder, Schiene, Griff und Schloß                  | 6.95, 6.25  | 5.50            | 5.50   |           |      |
| Zeichenmappen  | 1.25, 50       | 12   |   |                 |  |           |      |
| Longe-Diercke Volksschulatlas  | 2.95, 1.40     | 90   | Diercke, Atlas für Mittel-schulen   | 3.00            | Diercke, Schulatlas für höhere Lehranstalten | 11.-, 3.- | 2.70 |
| Seidensüßwester schwarz und farbig Stück mit Schriftband blau  | 1.75           | 95   | Mädchen-Schürzen gestreift Stück  | 1.75, 1.65      | 1.35   |           |      |
| Matrosen-Mützen Stck. 1.45   | 95             | 95   | Mädchen-Schürzen weiß Halbform, Mull und Bällchen   | 1.50            | 1.50   |           |      |
| Knaben-Sportmützen u. Jockey-Kappen Gr. Ausw., Stck. 1.45  | 95             | 95   | Mädchen-Kleider atlow., Popeline, Falten u. Stulpen-Garnitur  | 7.75            | 7.75   |           |      |
| Mädchen-Hemden u. Achselstücke, guter Wäsche-stoff, Gr. 60 54 50                                       | 85             | 85   | Mädchen-Matrosenkleider reinw. Chev- rücken, absteck. Kragen m. abnehm. für 6 Jahre   | 10.75           | 10.75  |           |      |
| Mädchen-Hemden Trägerform, m. Stickerel u. Hohlraum Stck. 1.55, 1.40                                   | 1.25           | 1.25   | Mädchen-Mäntel praktische Lodenstoffe für 6 Jahre   | 6.75            | 6.75   |           |      |
| Mädchen-Reform-Beinkleider Gr. 40 35 30  | 1.05           | 1.05   | Mädchen-Mäntel Stelgerung je Größe 0.75 Mk. Shelland, mod. Verarb. viele sch. Farb., für 6 Jahr- Stelgerung je Größe 0.75 Mk. | 10.50           | 10.50  |           |      |
| Mädchen-Hemdchen Krieler Form, fester Wäschestoff Gr. 60 55 50   | 1.00           | 1.00   | Knaben Schul-Anzüge gemusterte Stoffe f. 6 Jahre  | 5.85            | 5.85   |           |      |
| Knaben-Hemden mit langem Arm Stck. 1.70, 1.55  | 1.35           | 1.35   | Knaben-Sport-Anzüge offene Form, für 6 Jahre  | 7.75            | 7.75   |           |      |
| Knaben-Hemden gestrickt oder Knäpftrikot Stck. 1.05, 1.40  | 95             | 95   | Knaben-Matrosen-Anzüge blau Melton, u. Kummargang für 6 Jahre   | 8.75            | 8.75   |           |      |
| Kinder-Taschentücher mit bunten Kordel oder Webante 1/2 Dtz. 95, 75                                    | 45             | 45   | Krieler-Mäntel blau Melton ganz gefüttert für 6 Jahre   | 6.25            | 6.25   |           |      |
| Mädchen-Schlüpfer Baumwolle, große Farbenauswahl, alle Größen. Paar 75                                 | 50             | 50   | Knaben-Mäntel für 6 Jahre sch.w. u. weiß Gr. 25-42  | 8.50            | 8.50   |           |      |
| Turn-Sweater u. Hosen baumw. Trik. schw. Sweater 1.0, Hose   | 95             | 95   | Hallenturnschaue mit angelegener Gummisohle   | 1.95            | 1.95   |           |      |
| Turnanzüge für Mädchen, schwarz, baumw. Trikot   | 1.65           | 1.65   | Segeltuch-Sandalen mit Lederkappe, kräft. Ledersohle u. Absatz  | 1.95            | 1.95   |           |      |
| Kinderwesten u. Sweater reine Wolle, m. u. ohne Krage Stck. 3.25, 4.35                                 | 3.75           | 3.75   | Sandalen braun Rindleder, prima Ausführung Größe 31-35 25-30  | 3.45            | 3.45   |           |      |
| Kinder-Pullover reine Wolle, einf. u. mod. Jacquardm. St. 5.40, 4.50                                   | 7.50           | 7.50   | Rinder-Spangenschuhe Rob-Chevreau Gr. 31-35 25-30   | 3.95            | 3.95   |           |      |
| Knaben-Anzüge gestrickt, Kammgarn plattiert dunkelbl., Matrosenform, Gr. 1.- Mk mehr                   | 7.50           | 7.50   | Schulstiefel prima Rindbox und Rob-Chevreau Größe 31-35 25-30   | 3.95            | 3.95   |           |      |
| Mädchen-Schürzen schwarz Alpaka Stck. 2.75, 2.60   | 1.95           | 1.95   |   |                 |  |           |      |
| Mädchen-Schürzen marine Alpaka Stck. 2.75, 2.60  | 2.25           | 2.25   |   |                 |  |           |      |

**Beachten Sie unser Spezialschauenster!**

Jung und Alt erfreuen wir mit einer entzückenden Dekoration **„Häseleins Ostertag“** im Lichthof.

**Barasch**

**Minerale Allerswelt Brandt?**  
Jeder der Allerswelt Brandt 1- probiert hat!  
? Warum?  
Weil Allerswelt Brandt mit Natron nach  
besonderem Verfahren präpariert, gesund  
und wohlschmeckender als gewöhnlicher  
Getreidekaffee ist.  
Wichtig! Fragen Sie bei Ihrem  
Kaufmann danach.  
**Robert Brandt**  
MAGDEBURG & HAMBURG  
GEGRÜNDET IM JAHRE 1892

**Teilzahlung  
Fahrräder**  
von 60 Mk. bis 200 Mk.  
Sämt. Ersatzteile. Gummi usw.  
Reparaturen. Billigst!  
Müchls. Inventarstr. 51  
früher Weidenstraße 7

**Kranzpladergelähre,  
Wunder all. Art. Kleben,  
Schnurbohlen, Schwanden**  
heißt Roter und Jochen  
**Sell- u. Rühlwalbe**  
handübend, leuchtend, rötlich  
**Hygiea Apotheke, Breslau**  
Lauenburgerstr. Nr. 91  
Edz Grünstraße. 6725

**Warum leien die tauende  
Arbeiter - Rundfunk - Teilnehmer**  
nicht ihre eigene Rundfunk-Zeitung,  
**„Der neue Rundfunk“**  
Jungzeitchrift des schaffenden Volkes, mit Gast-  
meier u. Mitteilungen des D.-R.-K. Preis 20 Pf.  
Enthält alle Programme des In- und Auslandes.  
Jeden Freitag neu  
**Verkaufsstellen**  
Volkswachbuchhandlungen, Breslau,  
Neue Graupenstr. 5, Neue Tafelstr. 11.

# Unterhaltung

## Kleine Bettler.

Von Rudolf Szirmai.

Einzig berechtigte Uebersetzung aus dem Ungarischen von Stefan J. Klein.

Dort standen sie an der Ecke, ob es in Strömen goß oder die Sonne golden funkelte, standen dort, hungernd, stierend, elendgepeinigt — die beiden kleinen Bettler. Der eine war ein Knabe und der andere ein Mädchen. Sein Gesicht war ernst, zerkürrt von den fünfzehn Jahren eines mühseligen Lebens. Nur seine Stimme klang frisch, lebendig, wenn sie in den Lärm der Straße hineinklang:

„Zigaretten, Zigaretten!“

Der zweite kleine Bettler war ein Mädchen, eine achtjährige armselige Menschenpfanze, und verkaufte Zündhölzer. Es stand neben dem Knaben, die beiden kamen immer zusammen, gingen immer zusammen, und veräußerten zusammen mit ihren Waren auch ihre schwache Gesundheit. Das kleine Mädchen hatte dem Zigarettenverkäufer unentwegt etwas zu erzählen, plapperte mit unwilliger, sorgloser Stimme. Ein heiteres Kind. In seinen Augen blinzelte nicht ängstlich die ewige Trübsal des Lebens, die Aufsehung der kleinen Darbenden, die Gier nach bunten Glaskugeln und einem Stück weichen Brotes, seinen spielfroh glänzenden Augen erschienen als Spiel die Zeichen des Lebens an der Straßenecke, wohin es vom Schicksal als eine Art Galeerensträfling geworfen worden war. Stets lachte es den Knaben aus, der düster lauernd seine Zigaretten anbot; nur wenn sein Magen zu sehr vor Hunger knurrte, rief es ebenfalls zornig:

„Zündhölzer, Zündhölzer!“

„In einem Frühlingstag, da die überwältigende Freude für einen Augenblick seinen Kummer bezwang, fragte der Knabe das Mädchen:

„Wie heißt du?“

„Röschen!“ — antwortete dieses frohlockend, glücklich darüber, von dem Knaben endlich gefragt worden zu sein.

„Was für ein Mädchen bist du?“

„Röschen Kovacs.“

„Und wo wohnst du?“

„In der Bergheimnichts-Straße.“

Somit fragte er nichts. Jetzt plapperte wieder das kleine Mädchen allein weiter, unermüdet, ähnlich den kleinen, grauen, zwischenden Spaken der Straße.

Der Knabe schwieg. Hinter seinen geschlossenen Lippen hauchte sich der bittere Geschmack des Elends. Er selbst sprach nicht, doch tat ihm das sinnlose Geschwätz des kleinen Mädchens unendlich wohl. Unvermittelt erschien es ihm als ein großer Trost, daß er nicht allein war, daß das Leben noch jemanden an seine Seite gestofen hatte, daß er sich nicht allein an der Straßenecke abquälte; plötzlich stieg aus seinem Herzen Wärme empor und er fühlte unklar, daß das Leben doch nicht ganz so trostlos sei. Stundenlang stand er wortlos da, logar seine Zigaretten anbietende Stimme blieb ihm in der Kehle stecken, und als der Abend sich über sie senkte, konnte er sich gar nicht mehr vorstellen, daß er sein eintöniges Sprüchlein auch ohne das Mädchen in den Lärm der Straße hinauszurufen vermöchte.

Von nun an riefen sie im Chor ihre Waren aus, feilschten gemeinsam mit den vereinzelt sich meldenden Käufern, und bisweilen sahen sie einander an. In solchen Augenblicken leuchtete in ihren Augen ein schwacher, mühsamer Glanz auf. So verging der Frühling, und auch die Glut des Sommers wälzte sich über sie hinweg.

Eines Morgens — es war Herbst, und der Nebel nieselte grau und weinlich herab — kam das kleine Mädchen traurig an die Ecke. Um den Hals hatte es ein großes Tuch gewunden, in seinen Augen stammte loderndes Fieber, und die Wangen waren von bedrückender Rötlichkeit gezeichnet. Röschen sah den Knaben an, dessen erschrockene Augen vor Entsetzen noch größer wurden. Der Ruf: „Zündhölzer, Zündhölzer!“ drang nur bebend aus ihrer Kehle, und Röschen sah verloren in den Nebel, der, gleich einem Trauerflor des Himmels — alles verdeckte. Bisweilen hustete sie räuschelnd, und mit jedem Husten atmete sie den tödlichen Herbst tief in die Lunge ein.

Sie saate auch dem Knaben:

„Der Nebel schmerzt mich.“

Der Knabe richtete seine traurigen Augen auf sie und fragte:

„Bist du krank?“

„Ja, ich bin krank.“ — meinte die Antwort.

Sie schwiegen. Herbst und Nebel hüllten sie in stummes Leid.

Tags darauf kam Röschen nicht an die Ecke, um Zündhölzer feilzubieten. Drei Tage blieb sie aus. Es waren dies drei schwere, wirgende, aufregende, kummervolle Tage für den kleinen Zigarettenverkäufer.

Am vierten Tag tauchte das kleine Mädchen wieder auf. Ein kleiner Karren bog aus der Bergheimnichtsstraße um die Ecke, ein raselnder, schmutziger Karren. Er war weiß gezeichnet, und wurde von zwei grauen Kleppern gezogen. Auf ihm wurde ein arbeitsloser Sarg hin und her geschüttelt. Je nachdem, ob der raselnde Karren nach rechts oder nach links holperte, und da er an der Ecke vorbeifuhr, konnte der kleine Zigarettenverkäufer die mit billigen Gold eingepackte Aufschrift lesen:

„Röschen Kovacs. 1917—1926.“

Dann bog Röschen Kovacs auf die Straße ab, die zum Armenfriedhof führt.

Regen setzte ein. Ziel in langsamen, grauen, bleiern, eintönigen Tropfen, wie der Tod.

Aus dem verwaist, allein zurückgebliebenen kleinen Bettler aber brach Klagen, weinend die Stimme hervor:

„Zigaretten, Zigaretten!“

Und dieser Schrei war eine alles überdröhnende Anklage, und war zugleich ein letzter Gruß zum Armenfriedhof hin.

## Der Hund.

Stütze von Grazia Deledda.

Am Strand bin ich heute — ein seliger Morgen war es — einem Hund begegnet. Drei Landleute hockten im Sand; ein Schirm, zusammengerollt, neben ihnen — und Röcke, Schuhe, welche ihnen das Gehen erschwerten hatten.

Ein Hund, die Pfoten im Wasser, stand ruhig dabei; durchs Maulkorbgitter starrte er — wie ein Gefangener — in Meeresfernen.

Barfüßig ging auch ich, im Wasser, vorüber — und blickte ihn an; denn ich sehe lieber in die Augen der Tiere als in die der Menschen, welche lägenhaft . . .

Der große Hund schaute zu mir herauf; er hatte grüne, sanfte Augen, ein junges ehliches Gesicht; seinem hohen grauen Rücken waren braune Kontinente — wie einer Erdkarte — eingezeichnet.

Er ahnte sofort meine, dem guten Wetter und der friedlichen See entsprechende gute Laune; er folgte mir.

Ich hörte das Wässern seiner Schritte; sie glichen denen eines kleinen Kindes; er erreichte mich, leise berührte mich seine Schnauze, als wolle er sagen, daß er da sei und um Erlaubnis bäte mich zu begleiten.

Ich wandte mich um und streifte seinen samtigen Kopf; da mußte ich plötzlich, daß ich nun in der Welt einen Freund hatte.

Auch er schien vergnügt, weil manches ihm neu vorkam, erst schwer, fühlte er sich jetzt leicht, lief vor mir her, als tanze er im Wasser, wo seine glatten Pfoten zwischen glitzernden Gletschmäulchen aufsprangen; ab und zu machte er halt, drehte sich um, wollte feststellen, ob ich mit ihm zufriedener sei.

Seine Augen waren glücklich, und die meinen wohl auch; wir hatten beide viele Dinge vergessen.

Das Meer war als drittes mit auf diesem schönen Spaziergang, und es dachte nicht an die Wallungen des Jornes, die es nur zu oft — aber nicht öfter als uns — heimsuchen. Mit unseren Füßen tändelten die Wellen.

Im nassen Spiegel des Strandes schritt uns auch das Bild der Sonne voran und wollte sich eigensinnig weder erreichen noch betrachten lassen.

Zwei hochgewachsene Knaben kamen vorüber und trugen in ihren Armen — wie eine Amphora — ein kleines blondes Mädchen; dann trafen wir niemand mehr.

So gelangten wir an einen fernem Ort, einen Friedhof der Muscheln; tot und zerstreut lagen sie umher wie Knochen auf einem Schlachtfeld. Man glaubte sich am äußersten Ende der Erde, — wo der Mensch nicht mehr hinkommt; nur Vögel kreisen in Serpentina über der unberührten Düne.

Der Mensch kommt nicht hierher; aber man fürchtet, daß man einem begegnen könne; und dennoch muß man umkehren, — dort hin wo viele sind, und der eine böse auf den anderen blickt.

Der Hund aber läuft allein weiter, springt dann aufs Land, wälzt sich, spielt jetzt mit einem Splinter, streckt sich hin, der nackte Bauch zittert, seine Beine scheinen nach dem Himmel zu langen.

Ich habe den Eindruck, er hat mich längst vergessen und will allein sein, um den Rauch seiner Freiheit auszulösen; ich habe auch immer mit meiner Phantasie gespielt, und so glaube ich, wir verstehen einander.

Ich kehre allein um; aber kaum habe ich ein paar Schritte getan, da höre ich hinter mir im Wasser einen Galopp; das Tier erreicht, überholt mich, wendet sich — ohne anzuhalten — um und äugt zu mir her; nie habe ich einen so demütig blickenden Blick gesehen.

„Verlasse mich nicht“, sagt dieser Blick, „wenn du willst, komme ich mit dir; ich eile dir sogar voraus, um dir den Weg zu sichern und den Ort, wo du hingehst, früher zu erreichen.“

Dieser Hund ist also mein; wenn er nicht den Landleuten gehört, dann unbestreitbar mir; ich will ihn behalten, lasse ihn den Garten bewachen; und in einsamen Stunden werden wir zusammen im Schatten eines Baumes sitzen: das sei der Lohn unserer Freundschaft. Und ich lasse ihn auch das Haus bewachen.

So denke ich; denn aus kleinen Erwägungen spricht — wie die schöne Blume aus ihrem Samen — unsere Güte.

Der Hund war jetzt dicht bei mir, paßte seinen Schritt dem meinen an; manchmal blickte er stehen und hechnüßelte die Augen; dann wieder blinzelte er aufs Meer und bewegte die Ohren; je weiter uns der Weg zurückführte, um so mehr suchte er. Wenn ich aber seinen Kopf fraulte, hob er seine Augen und versprach mir Treue.

Als wir dort anlangten, wo die Bauern sahen, blieb er, mit den Pfoten im Wasser, unbeweglich stehen und starrte durch das Gitter des Maulkorbs ins weite Meer hinaus. Er schien ein Gefangener, der nach einer kurzen Flucht in den Kerker zurückgeführt ist.

„Hört er Ihnen?“ fragte ich die Bauern.

„Nein, Signora. Wir dachten, es wäre Ihr Hund. Man sieht, er hat seinen Herrn verloren.“

Und so sehr ich ihn lockte, er wollte mir nicht mehr folgen. Denn jetzt handelte es sich nicht mehr um Spielen. Hier hatte er seinen Herrn verloren und hier blieb er, um auf ihn zu warten.

Wie viele Dinge hast du mich heute gelehrt, du großer Hund mit den grünen Augen, die doch auch zu lügen wissen wie jene der Menschen!

Unter anderem hast du mich gelehrt: wir müssen dort bleiben, wo wir uns verloren haben und dürfen nur mit den vorüberkommenden Missionen spielen, — dort müssen wir warten, bis unser einziger Herr — unser Gewissen — kommt, um uns wieder zu holen.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Italienischen von Kunde-Grazia.

## Der Wachmeister.

Ein Bild vom Durse von Hedwig Hartmann.

Zu, a hecht Hillbrich. Dasse, die de su auslaan, hecken Hillbrich, do fragen Se, wan se muß'n ei Bomuchelsburi. Wer de do groß und blind ies, a fetten Budel und a struppigen Boart haot, doas ies a Hillbrich. Und schah se, dar Wachmeister is so ein durte! Woas haog ich, dar Wachmeister? Dar hecht ju sehe „Landjäger“! Schnepel sitt a aus ei ferner neuen grünen Anseform, und grümmlich tummt a froan, ob dar Traugott Schieblisch, der de mit Biech haandelt, ooch a Gewerbeschein haot. Ju fragt, und mit emm Doge-sitt a schunt, doas dar Schieblisch sich an Waumen baut. „Joan Se doberzu de Erlaubnis derfroagt?“ meent a streng. „Nu jeditt, gefroagt haot mer ju, aberich doas woar emm Winter, und weil's au nu schunt soa soange har ies, haot mer halt oangefang'n. Ma haot seke groabe Zeit, und dar Kupper, dar tutt mittemachen!“ — Dar Wachmeister seht 'ne Damisiene uff; doann haot's in seim Kuppe: ob de 'n oanzeig'n tut? Nu ja, goar su schliemies 's ju nich; de Erlaubnis wird a ju krieg'n. Ob ma's läßt? Nu, wart her amal a Sunntich oab, wenn de wird fest sein, wern her do soahn, wie de wird dar Schieblisch sich benehm'n! — A meent, von wegn a Kirch mit Kum.

Sunntichs, da muß a uff'm Doamme sein, dar Wachmeister. Do reidieret a eabends de Tanzäle em Durse. Se meen, a sucht verpuchte Lumperele, die de maufen oder sunst meas Bieles tun? Nichte is! „Bürschia unter ach'n und Madia under sech'n Joahren dürfen nich uff a Tanzboden!“ stieht in seim Büchle. Da poast a uff.

„Bürschia, wie alt biste denn?“ fährt ar a Biebschert Ose an. „Ach'n!“ — Ach'n? Nu aber naus, Du Schapfcher.“

„Und Du? haot a zum klenn Bieffe Albe, wo hoaste denn a Schmirrbart? Daber heidi naus, ihr verflischtes Grünzeug; staot de Koesen ei de Schulbicher.“ — Und uffte haot's ju 'n „Kruppzeug“ em Soake; — asu hat a ju schuffen“, dar Wachmeister.

Und ju um aviere oder fümwe rim um a Würgen, do muß a sich, doas a de Keiterei soann baarie as Keene bring'n, oder a muß haot uffschreiben. Denn a fest ohne Keiterei is do nicht Hoalbes und nicht Goanges!

Ob a verheiret, is, dar Hillbrich-Wachmeister? Ju! Und schiene, blunde Kinderla haot a, vire sein's. Daber stuz is a nich. Kee, nee, stuz is a nich. Mit a Madlan tutt a schien, ju a dikes, droalles Durjmadla haotisch a gerne amal. De moogern mag a nich au; sei Weib is moagert. Unntisch dünne is se, fenne Emma, nu, mehr wie dünne, wie a Harich is se. Schien, derwischt ma amal ju 'ne Dick, meent a — „oaber soagen, haogt a 's nicht, doas soagt blug a ju 's Herze.“

## Intermezzo.

Von Lene Vogt.

An einer belebten Straßenecke prällte ich gestern mittag mit einem Menschen zusammen, so einem richtigen Verwahrlosten, un'neri und mit offener Hemdborst; wie sie die Döbungsloshelme der Großstadt des morgens wieder aufs Pfasser

spielen. Der Anprall war ziemlich heftig gewesen, und ich erwartete direkt, daß der Verworfene mit einer Unfähigkeit zu rufen würde, irgend ein Schlagwort des Klaffenhohes auf Grund meiner provozierenden „Bürschia“-Kleidung.

Doch was geschah?

Mit einer unsagbar zarten Bewegung streifte der fremde Mann meinen Arm, als wolle er durch diese leise Geste des Bedauerns einen Schmerz, den ich etwa empfunden, hinwegstreichen. Dazu sagte er höflich: „Verzeihen Sie, meine Tame!“

Die Verblüffung über diese gänzlich unerwartete Behandlung muß mir wohl im Gesicht gestanden haben, denn in den ersten Augen des stürmerproben Gesellen spielte sekundenlang ein belustigtes Lächeln, das zu sagen schien: Gest, so etwas hättest du mit „Individuum“ gar nicht zugetraut?

Da küßte ich mit Beschämung daß der Unrasierte der Ueberlegene war.

## Isaac Newton.

Zum 200. Todestag am 31. März.

Mögen die Sterblichen sich freuen, daß unter ihnen lebte die Erde des Menschengeschlechts. (Grabinschrift.)

Die wissenschaftliche Welt feierte vor einem Monat den 250. Todestag des berühmten Philosophen Epinoza, der mit seiner phantastischen Philosophie einen starken Vorstoß in das Gebiet der mittelalterlich-scholastischen Theologie unternahm und den biblischen Gott als Schöpfer aller Dinge entthronte. Man fährt sich zum 200. Male der Todestag eines ebenso bedeutenden Forschers, des Begründers der mathematischen Physik und der physikalischen Astronomie, des großen Engländers Isaac Newton, der durch seine Gravitationsgesetze (Schwerkraftgesetze) Licht und Helle in die Beziehungen der Weltkörper brachte, zum Evangelium der Astronomie wurde, und dem theologischen Dogmatismus einen weiteren Todesstoß verlegte.

Durch Newtons Entdeckungen sah sich die scholastische Theologie in ihrer Herrschaft weiter bedroht, sie kämpfte deshalb gegen eine Wissenschaft, die an die Stelle der göttlichen Vorsehung die Schwerkraft setzte, und die jede Einwirkung Gottes auf seine Werke leugnete. Der Siegeszug der mathematischen Wissenschaft und der Naturwissenschaft war aber nicht mehr aufzuhalten, Isaac Newtons Gravitationsgesetz ergab die Gleichheit der Himmelsbewegungen mit den kleinsten und unheimbarsten Bewegungen auf unserem Erdenplaneten, entwarferte das Geheimnis der Himmelskörper, die denselben Bewegungsregeln unterworfen sind, wie die fallenden Äpfel von den Bäumen. Schon lange vor Isaac Newton dachten Physiker, Astronomen und vorchristliche Philosophen und Denker über das Geheimnis der Planetenbewegungen nach, ohne jedoch annähernd zu der unwahrscheinlichen Erkenntnis zu gelangen, daß das Gesetz der allgemeinen Schwerkraft für alle Bewegungen ist, und daß die Kraft, die jeden Körper nach dem Mittelpunkt der Erde zieht, auch wirksam ist für die Himmelskörper gegenüber der Sonne. Die Grundzüge seiner Gravitationstheorie sind in seinem Buche „Mathematische Prinzipien der Naturwissenschaften“ enthalten, das erst im Jahre 1687 veröffentlicht wurde; trotzdem Isaac Newton schon im Jahre 1666 erstmalig über das Gesetz der Schwerkraft geschrieben anstellte, die er auch noch später in seinem Werke verarbeitete. Seine schon in jungen Jahren angestellten Forschungen unterbrach er nur deshalb, weil seine Berechnungen wegen mangelnder Angabe für Erdmessungen ergebnislos blieben, und seine Gravitationsuntersuchungen nur bei genauer Gradmessung und genauen Erddimensionszahlen weitergeführt werden konnten. Nachdem im Jahre 1682 Picard seine Resultate bekannt gab, Newton sich derselben bediente, und dabei feststellte, daß die Bewegungen des Mondes mit seinen entdeckten Gravitationsgesetzen übereinstimmen, entschloß sich Newton zur weiteren Bearbeitung seiner genialen Gedanken, die er dann in seinem Buche niederlegte, das ihm den Ruhm des Entdeckers der Weltgesetze einbrachte.

Newton wurde am 5. Januar 1643 in Woolsthorpe geboren, studierte auf der Universität Cambridge Mathematik und Physik, wurde 1669 Professor, nach Ueberwindung vieler materieller Hindernisse königlicher Münzmeister, Mitglied des Parlaments und der Akademie. Sein Stern begann zu strahlen, nachdem er ein Leben der Dürftigkeit gelebt hatte.

Neben seiner bedeutantesten wissenschaftlichen Arbeit, der Erforschung der Gesetze der Schwerkraft, widmete sich Newton auch optischen Untersuchungen, der Entdeckung mathematischer Lehrsätze, führt man doch auf ihn die Erfindung der Differentialrechnung zurück, die allerdings auch Leibniz für sich beanspruchte, und der Zerlegung des weißen Sonnenlichtes in verschiedene Strahlen durch das Prisma. Im Bewußtsein des Volkes aber lebt der große Engländer Isaac Newton als der Erforscher der Planetenbewegungen und des Entdeckers der Gravitationsgesetze. R. J.

## Siga zum Kampf gegen die Bohème.

Die langen Mähnen und die schlechten Manieren, die den Künstler von Gottes Gnaden zieren, sollen, wie wir in den Zeitungen lesen, von den Faschisten beseitigt werden mit eisernem Beien.

Die neu gegründete Italienische Akademie ist der strikten Meinung, daß das Genie, das unbürgerlich denkt und dichtet, das Ansehen des Staates vernichtet, und daß die Künstler, die in der Bohème verharren, Loufköpfe sind und schädliche Karren.

Der „hundertprozentige“ Bürger ist das Idol von Sizilien bis Tirol. Der genialische Lotterbube paßt nicht in die gute Stube.

Zunächst sollen die falschistischen Künstler die Kollegen durch gültiges Zureden zur Umkehr bewegen, aber wenn sie sich nicht bekehren können, will man sie „mit härteren Mitteln“ anfassen.

Mussolini sorgt mit diktatorischer Wucht in seinem Lande für Ordnung und Justiz, und den Träumern und Rebellen, den Außenseitern und intellektuellen Sturmgejellen bleibt nichts als Buße oder Flucht.

Wo Mussolinis Sterne strahlen, müssen die Dichter dichten und Maler malen nach dem Takt von falschistischen Märchen und dabei madeln mit den — ich kann mich haberrühren — Künstlern als Marionetten von Genies Gnaden.

Hans Barbed.



Breslauer Nachrichten.

Breslau, 30. März

Sozialistische Frauen und Mädchen!

In allen Ländern der Welt rufen die proletarischen Frauen zum

„Internationalen Frauentag“.

Überall in Stadt und Land wird in der Zeit bis zum 7. April in Versammlungen auf die Notwendigkeit der internationalen Frauenbewegung in Wort und Schrift hingewiesen.

Sozialdemokratische Partei

zu bewegen. Der organisierte Chemaun oder Bräutigam hat die Pflicht, diese Organisationsarbeit mit zu unterstützen.

Nur die „Volkswacht“ ist es,

die den Kampf gegen Unterdrückung, Ausbeutung und Knechtschaft führt. Ihr müßt endlich begreifen lernen, daß eine weitverbreitete sozialistische Zeitung nebst einer starken Partei

allen proletarischen Fortschritt erkämpft!

Wenn in allen Parteidistrikten, in den Betrieben und zu Hause im Familienkreise gute Vorarbeit geleistet wird, dürfte es nicht schwer sein,

Hunderte neuer Parteigenossinnen

zu gewinnen. Die Zeitschrift „Die Frauenwelt“ wird zur Wechsellampe der Agitation sehr gute Dienste leisten.

Kämpft für den internationalen Zusammenschluß! Für geistige und wirtschaftliche Freiheit! Für internationales Frauenrecht!

Vor allem: Frauen heraus zur internationalen

Rundgebung am Donnerstag, den 31. März, im Schießwerder!

Die Hamsterzeit ist wieder da!

Ein Erfolg der schwarz-weiß-roten Wirtschaft!

Das städtische Presseamt erläßt folgende Drohung: „Vor einigen Tagen ist bei Besprechung des Stadthausplans für 1927 darauf hingewiesen worden, daß unter anderem auch eine Erhöhung des Gaspreises unvermeidlich sein wird.“

Ja, sie haben uns den „Ketter“ beschert, sie haben uns „raus aus dem Dreck“ geholt, sie haben uns „von roten Ketten freigemacht“, alles, was die Schwarz-Weiß-Roten versprochen haben, das haben sie auch verwirklicht.

Der einzige entbehrliche Beamte.

Einige deutschpöhlische Landtagsabgeordnete führten in einer kleinen Anfrage Beschwerde darüber, daß der Staatsanwaltschaftsrat Dr. Speer in Breslau wiederholt an der Ausübung seines Mandates dadurch behindert worden sei, daß keine vorgelegte Justizbehörde ihm auswärtige Sonderaufträge auferlegt habe.

Reise ohne Gefahr!

Die Unfallchronik zeigt uns zur Genüge, daß sich die Reisenden bei der Eisenbahn durch Mangel an Vorsicht manchen Gefahren aussetzen. Hierzu teilt uns ein kundiger Beobachter des Lebens und Treibens auf der Eisenbahn folgendes zu allgemeinem Nutz und Frommen mit:

Bewegung. Plötzlich springt aus der Menge heraus ein Reisender auf den abfahrenden Zug, und zwar auf einen Wagen, der am Schluß leer läuft und verschlossen ist.

Breslauer Schwurgericht.

Montag, den 4. April, beginnt unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Schenke die zweite diesjährige Schwurgerichtsperiode, die eine Woche dauern wird.

Alle Burschen und Mädchen des arbeitenden Volkes gehören in die Sozialistische Arbeiter-Jugend!

Der Wiederaufbau des Zoologischen Gartens.

Der Gegenstand der ersten Generalversammlung des Vereins der Freunde des Zoologischen Gartens in Breslau, die am Dienstag abend im Vortragsaal des Kunstgewerbemuseums abgehalten wurde.

Ende 1925 trat zunächst ein kleiner Kreis von Freunden des Gartens zusammen, dessen Beratungen zur Begründung des oben genannten Vereins führten.

Die Gründung des Vereins wurde dann am 13. Februar 1926 vollzogen, und der Verein wurde als allgemeinnütziger Verein alsbald auch in das Vereinsregister eingetragen.

Der Werbeaufschlag hat gerade in der letzten Zeit die Hauptarbeit für die baldige Wiedereröffnung des Gartens geleistet, indem es ihm gelungen ist, zunächst zwei zinslose Darlehen von der Stadt und der Provinz Nieder-Schlesien zu erhalten.

Am 14. Februar dieses Jahres rückten die ersten Kolonnen in den Garten ein und jetzt sind die Arbeiten soweit gefördert, daß mit der Eröffnung des Tierparks Anfang Mai bestimmt gerechnet werden kann.

Über die Kassenverhältnisse des Vereins ist im ersten Jahre noch nicht viel zu berichten. Eingegangen sind im ganzen

4148,05 Mark, ausgegeben wurden für kleine Rechnungen und Materialbedarf 286,37 Mark, so daß am 31. Dezember ein Bestand von 3861,68 Mark vorhanden war.

Über die Verwendung eines etwaigen Ueberschusses wird die nächste Generalversammlung zu beschließen haben.

Zustände bei der Rentenauszahlung auf den Postämtern.

Gestern wurden auf den Postämtern die Militärenten ausgezahlt. Auf dem Postamt 2 am Hauptbahnhof befinden sich dazu drei Schalter, von denen mehrere hundert Betrüger abgefertigt werden müssen.

Eine gemeine Tat.

Am Dienstag stand vor dem Kleinen Schöffengericht der 22 Jahre alte Arbeiter Bruno Moritz, um sich wegen Betruges zu verantworten. Er hat ein junges Mädchen, die ebenso mittellos ist wie er, in schwere Angelegenheiten gestürzt.

Ueberstundenbezahlung muß gefordert werden.

Das ganze Gend der Arbeitnehmer in kleinen Handwerksbetrieben trat in einer Klage dreier Sattler gegen den Meister J. zutage. Die drei Gehilfen wohnen bei dem Arbeitgeber, arbeiten 9-12 Stunden und erhalten ein Entgelt, von dem sie annehmen, daß es auf einem Stundenlohn von 65 Pf. basiert.

Wer soll entlassen werden?

Bei der Firma J. ist wenig zu tun, insbesondere für die beiden Schmiede liegt nicht genügend Arbeit vor. Einer von beiden soll daher entlassen werden und nach der Auffassung des Herrn J. müsse dies — aus sozialen Erwägungen selbstverständlich — der Betriebsratsvorsitzende B. sein.

Gewerkschaftsbüros - Tischspiele.

Donnerstag, den 31. März, Freitag u. Sonnabend, den 1. u. 2. April, 7 und 8 Uhr, laufen die Großtitel:

„Ball - Tropenpracht“ „Der Wolgaschiffer“

Ulla-Wochenblätter und ein Buchspiel. Gewerkschaftsbüros mit Ausweis nur bis 5 1/2 Uhr 26 Pf. Erwachsene 50 Pf. Unter 16 Jahren kein Zutritt!

Frauen heraus! zur Internationalen Rundgebung am 31. März, abends 8 Uhr, im Schießwerder.







# Breslau (Land)-Neumarkt.

**Kanisch.** Filmvorführung. Donnerstag, 31. März, abends 7 1/2 Uhr, bei Peter in Groß-Kanisch gelangt der von der Hamburger „Produktion“ und dem Breslauer Konsum-Verein „Vorwärts“ aufgenommene genossenschaftliche Industriefilm zur Vorführung. Der Film zeigt die modernen allen hochzeitlichen Anforderungen gerecht werdenden Produktionsstätten der großen Verbraucherorganisationen. Alle Verbraucher müssen ihn gesehen haben. Erscheint deshalb vollständig. Bringt eure Nachbarn mit. Gähle willkommen! Eintritt frei. Der Genossenschaftsrat.

**Krietern.** Politik und Wohnungsnot. Wie überall, ist auch in Krietern die Wohnungsnot sehr groß. So hat beispielsweise unser Genosse S. für seine sechs-köpfige Familie lediglich eine Stube und eine hinterer Küche zur Verfügung, die zusammen ganze 24 Quadratmeter umfassen. In der 18 Quadratmeter großen Stube müssen also sechs Personen schlafen, teilweise — da nur zwei Betten aufgestellt werden können, auf einem Sofa und einem Chaiselongue. Um hier Abhilfe zu schaffen, wies der Gemeindevorsteher S. eine freierwerbende Dienstwohnung einer

Lehrerin zu, die diese, weil in Breslau bei ihrer Mutter wohnhaft, nicht benötigt und bisher stets privat vermietet hat. Die Lehrerin aber erklärte, nachdem sie zuerst überhaupt keine Antwort auf eine diesbezügliche Anfrage gab, schließlich, die Vergebung der Wohnung sei Sache der Regierung. Merkwürdig — bei der Witwe des Hauptlehrers Groß, beim Gemeindevorsteher Haber und zuletzt beim Techniker Hartloff wurde immer ohne Anfrage bei der Regierung vermittelt. Wahrscheinlich ist der Grund darin zu suchen, daß der Wohnungsbedürftige Sozialdemokrat ist und als Freidenker seine vier Kinder nicht mehr am Religionsunterricht teilnehmen läßt. Man ging nämlich noch weiter und veranlaßte den katholischen Lehrer N. zu einer Erklärung, daß er bei seiner bevorstehenden Pensionierung die Wohnung für sich benötige und erreichte damit bei der Regierung die Befehlsgabe durch die Regierung. Treibende Kraft dürfte dabei der Hauptlehrer S. gewesen sein, der es mit seiner deutschen-nationalen Gesinnung wohl nicht ausgehalten hätte, mit einem Freidenker und dessen vier Kindern unter einem Dach zu wohnen. S. hat sich natürlich bei der Regierung beschwert, aber noch keine Rückantwort erhalten. Seit 1. Januar steht so die Wohnung leer, während er mit vier Kindern in einem Raume hausen muß.

**Kathern-Technik.** Mitgliederversammlung der SPD. Freitag, den 1. April, abends 7 1/2 Uhr, findet im Lokal der hiesigen Ortsgruppe eine wichtige Mitgliederversammlung statt. Da dringende Fragen zu behandeln sind, ist vollständiges Erscheinen notwendig. Vor allen Dingen sind die Frauen mitzubringen. Referent Genosse Janke.

**Cawallen.** Mitgliederversammlung der SPD. Sonnabend, den 2. April, abends 7 1/2 Uhr, findet im Lokal von Wagners eine Mitgliederversammlung der SPD. Referent Genosse Marschall. Das Erscheinen aller Parteimitglieder ist Pflicht. In dieser Stelle danken wir noch den Gastwirt Wagners für die unentgeltliche Verfügungstellung seines Lokals für die Arbeiterjugend.

**Kathen.** Öffentliche Versammlung. Am Sonntag, den 2. April, abends 8 Uhr, findet eine öffentliche Versammlung im Lokal von Peter in Kathen statt. Es ist Pflicht aller Arbeiter, Angestellten und Beamten, in dieser Versammlung zu erscheinen. Ganz besonders werden die Frauen dazu eingeladen. Referentin Frau Kreisrätinabgeordnete Berta Böhme.

**Stadtheater**  
Mittwoch 7 1/2 Uhr:  
16. Abonn.-Vorstellung  
Serie B  
„Die Jüdin“  
Donnerstag 7 Uhr:  
Lohengrin.  
Freitag 8 Uhr:  
16. Abonn.-Vorstellung  
Serie C  
„Die Entführung aus dem Serail“

**Schauspielhaus.**  
Operettenbühne.  
Tel. Stephan 36300.  
Täglich 8 Uhr:  
Die überaus lustige,  
melodische Operette  
von Ralph Benatzky  
„Adieu,  
Mimi!“  
Sonntag, nachm. 3 1/2 Uhr:  
„Die  
Stiefsohnprinzessin“  
Dienstag 8 Uhr:  
Zum 25. Male  
„Adieu,  
Mimi!“

**Lobe-Theater**  
Tel. Ring 6774  
Mittwoch, nachm. 7 Uhr:  
Kleine Preise!  
„Lopalo Lollo“  
Mittwoch, abends 8 Uhr:  
Zum ersten Male!  
„Peripherie“  
Donnerstag, nachm. 7 Uhr:  
„Alma von Karabell“  
Donnerstag 8 Uhr:  
„Peripherie“  
Thalia-Theater  
Tel. Ring 6769  
Mittwoch, Donnerstag 8 Uhr:  
„Der Patriot“

**Liebig-Theater**  
Telefon: Stephan 34646  
Nur noch kurze Zeit!  
Das hervorragende  
Konzert-Program.  
Eintrittspreise von 50 Pf. an  
Jeden Sonntag  
nachmittags 3 1/2 Uhr  
Familien- und  
Kinder-Vorstellung.  
Das volle Programm  
zu ermäßigten Preisen.

**Auktion**  
Verlängerung b. 4. April  
Reichhaus Rickmann  
Matthiasstraße 113.

**Ist Bohnenkaffee schädlich?**

Die einen sagen „ja“, die andern sagen „nein“.  
Was sollen Sie nun glauben?

Sie brauchen sich um diese Frage garnicht mehr zu kümmern, wenn Sie Kathreiners Malzkaffee nehmen. Der ist bestimmt gesund. Jeder Arzt wird es Ihnen gern bestätigen.

Und was doch heute auch sehr wichtig ist:  
1 Pfundpaaket kostet nur 50 Pfg.

Wenn Sie Kathreiners Kneipp-Malzkaffee noch nicht kennen sollten, so probieren Sie ihn bitte einmal eine Woche lang. Er wird auch Ihnen sehr gut schmecken.

33 Millionen Tassen „echter Kathreiner“ werden täglich allein in Deutschland getrunken! Wie gut muß er sein!

**Trinkt deutsche Weine!**

Johannisbeerwein süß, per Flasche	95 Pf.
Heidelbeerwein	95 Pf.
Stachelbeerwein	95 Pf.
Apfelwein	85 Pf.
Cyder	60 Pf.

**Gnoth & Bierawski**  
Weine — Branntweine — Edel-Liköre  
Schießwerderstraße 17, Ecke Kohlenstraße  
und Messergasse 13

**Frühjahrs-Neuheiten**  
Herren-, Damen- u. Kostüms'offen

Große Auswahl! — Bekannt gute, erprobte  
Qualitäten zu billigsten Preisen!

**Hermann Kalischer**  
Detail-Abteilung Karlsplatz 4.

**Deutsche Beamten-Warenversorgung G. m. b. H.**  
Anstalt des Deutschen Beamten-Wirtschaftsbundes  
**Breslau V, Theaterstr. 4**  
gegenüber Schauspielhaus

In allen Abteilungen besonders günstige Frühjahrs-Angebote bei außerordentlich großer Auswahl!

**Keine Anzahlung! Erleichterte Zahlungsbedingungen in drei Monatsraten!**

**Erste Rate erst am 1. Mai fällig!**

Für Gehaltsüberweiser und Mitglieder der Beamtenbank Schlesien

**6 Monatsraten!**

Beamte und Angestellte besucht

**das Kaufhaus des Beamten**  
für Bekleidung, Wirtschaftsartikel und Einrichtungsgegenstände.

**An klaren, sternhellen Abenden**

ist es der Wunsch vieler, näheres über das Weltall zu erfahren. Jedem Wissensdürftigen ist Gelegenheit gegeben, zu günstigen Bedingungen ein Buch zu erwerben, das ihm zur Erweiterung seiner astronomischen Kenntnisse dient.

Wir bieten an:

**Dr. Riem: Illustrierte Himmelstunde**  
(Eine populäre Astronomie)

mit 10 Kunstbrustafeln u. 350 Abbildungen, 426 Seiten, gebigener Halbleinenband zu dem stark herabgesetzten Preis **von nur 6.25 Mk.**

Auch auf Buchkarte in Wochenraten von 50 Pfennigen

**Volkswachtbuchhandlung, mod. Unt.**  
Breslau 3, Neue Graupenstraße 5

**Berufskleidung am Wachtplatz**  
Breslau 6, Friedrich-Wilhelm-Straße 12

Berufskleidung für Lehrlinge :: Windjacken :: Mützen  
Breeches :: Hosen aller Art

Eigene Anfertigung. Konkurrenzlos billige Preise. Beste Qualitäten.

Versand nach auswärts franko per Nachnahme.

**Oberbett, 2 Kissen**  
mit rotem Orlet 91  
für 24.00 Mk. zu verkaufen  
Freiburger Str. 5, hp links

**Proletarier!**  
Beseitigt die Hindernisse des Sprachschranken Lernens die Weltsprache **Esperanto**, die von Arbeitern aller Nationen gesprochen und verwendet wird

**Arbeitsmarkt**  
**Tüchtigen Rodschneider**  
außer Haus, sucht  
**Langer, Sternstraße 90.**

**Ei tausch!**

Suche: 2 Zimmer, Küche, Obdort. Biete: 1 Zimmer, Küche, Küraffierstraße. Zahle Abhand. Näheres Klebauschke, Matthiasstraße 56. 7603

**Wir vergeben die Lizenz**  
für den Stadt- und Landbezirk Schlesiens unserer gel. gleich. Deutschen Reichs-Städte-Abreis-Blod-Platzt-Kellame „Nimm mich mit“ Monat. Mindestentlohn. Mk. 300—800 Erforderlich sind Mk. 100—200 bar Off. an Herrn Direktor **Stike**, Dresden-N., Leipziger Straße 175.

**Gaststätte „Goldener Anker“**  
Ende Lohestraße 3 Minuten von der Endstation der Linie 16  
Jeden Mittwoch und Sonntag der vornehme Tanzbetrieb.

**Sofort Geld**  
auf Forderungen 7044  
**Reichhaus Rother**  
Braunberger Straße 24.

**Bettfedern**  
(beste böhmische Landware)  
geschlossene und ungeschlossene Gänsefedern in nur besten Qualitäten empfohlen  
**Reichhaus Rother**  
Matthiasstr. 100 I. Vaterlandstr. Straßenbahn wird verfügt.

**Druckerei Volkswacht**  
Moderne, weinmäßige und farbige Ausstattung aller Druckarten preiswert und bei kürzester Lieferzeit  
Breslau 2, Gluckstraße 4/6.

**Jahrräder**  
Eggenhor, Wittner, Mars, Bismarck, Dittler, B.K.K., Spezialräder von 65 cm an  
Tischung, Leuchter, Kette, Lichtmaschine, etc.

**Geld u. Arbeit**  
erhältlich für jeden, auch als Nebenverdienst. End Hilfe beim Aufbau der Existenz. Bester Lohn bei hohem Einkommen! Kein Verstoß an Bekannte! Keine Schamarbeit! Besuchen im Hause! Höchst ausbezahlende Wege! Viele Annehmlichkeiten. Besuchen Sie Wolpert Nr. 44 am Ende, Schlegelstr. 124, Dresden-N.

**Geübte Stepperinnen**  
für sorgfältige Arbeiten, evtl. Weisnäherinnen mit eigener Maschine, für lohnende Beschäftigung  
**B. Perl jr. Nachfolger A.-G.**  
Damenhutfabrik, Rixstraße 10.

# Der Wirtschaftsplan des Reiches.

## Einnahmen und Ausgaben im Rechnungsjahr 1927.

Das Reich muß wie jede öffentliche Körperschaft einen Plan haben, nach dem es wirtschaftet. Ein solcher Wirtschaftsplan ist der Reichshaushaltsplan, in dem alljährlich festgelegt wird, welche Einnahmen das Reich hat und welche Ausgaben es machen kann. Dieser Haushaltsplan ist aber für das Reich von weit größerer Bedeutung als der Wirtschaftspläne für ein privates Unternehmen, weil dadurch die gesamte Tätigkeit der Reichsverwaltung bis ins einzelne genau festgelegt wird. Die Festlegung der Einnahmen und Ausgaben erfolgt durch den Reichstag. Regierung und Verwaltung dürfen nur die Einnahmen erheben und die Ausgaben leisten, die im Reichshaushaltsplan vorgegeben sind. Durch die Aufstellung des Reichshaushaltsplans bekommt also der Reichstag den Gang der öffentlichen Wirtschaft, und dieser Plan wird dadurch zum getreuen Spiegelbild der Reichsverwaltung.

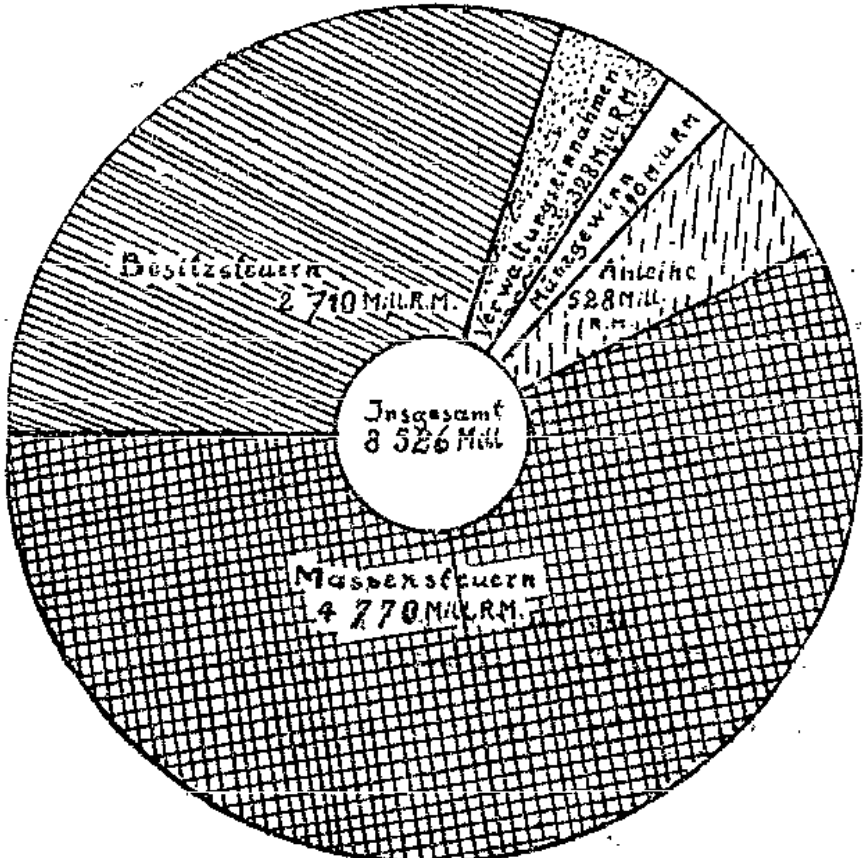
Für jedes Rechnungsjahr, das vom 1. April des einen bis zum 31. März des anderen Jahres läuft, muß ein neuer Reichshaushaltsplan aufgestellt werden. Der Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1927 ist in den letzten zwei Monaten im Haushaltsausschuß des Reichstages beraten worden. Diese Beratungen sind in diesen Tagen zum Abschluß gekommen, so daß sich jetzt bereits ein ungefähres Ueberbild gewinnen läßt. Lassen wir die einzelnen Einnahme- und Ausgabearten in große Gruppen zusammen, so ergibt sich folgendes Bild.

### Reichshaushaltsplan 1927.

Einnahmen	Mil. RM.	Ausgaben	Mil. RM.
Massesteuern	4770	An Länder u. Gemeinden	2835
Besitzsteuern	2710	Renten u. Pensionen	1466
Verwaltungsbeiträge	323	Reparaturen u. Kriegslasten	1094
Münzgewinn	190	Sozialleistungen	787
Anleihe	528	Heer u. Marine	708
		Verwaltungsausgaben	644
		Reichsschuld	488
		Sonstiges	504
<b>Gesamteinnahmen</b>	<b>8526</b>	<b>Gesamtausgaben</b>	<b>8526</b>

### Woher stammen die Einnahmen?

Aus der Uebersicht geht hervor, daß die Gesamteinnahmen und die Gesamtausgaben des Reiches je 8526 Millionen Mark betragen. Wie sich die Einnahmen auf die Hauptquellen verteilen, zeigt nachstehende Darstellung:



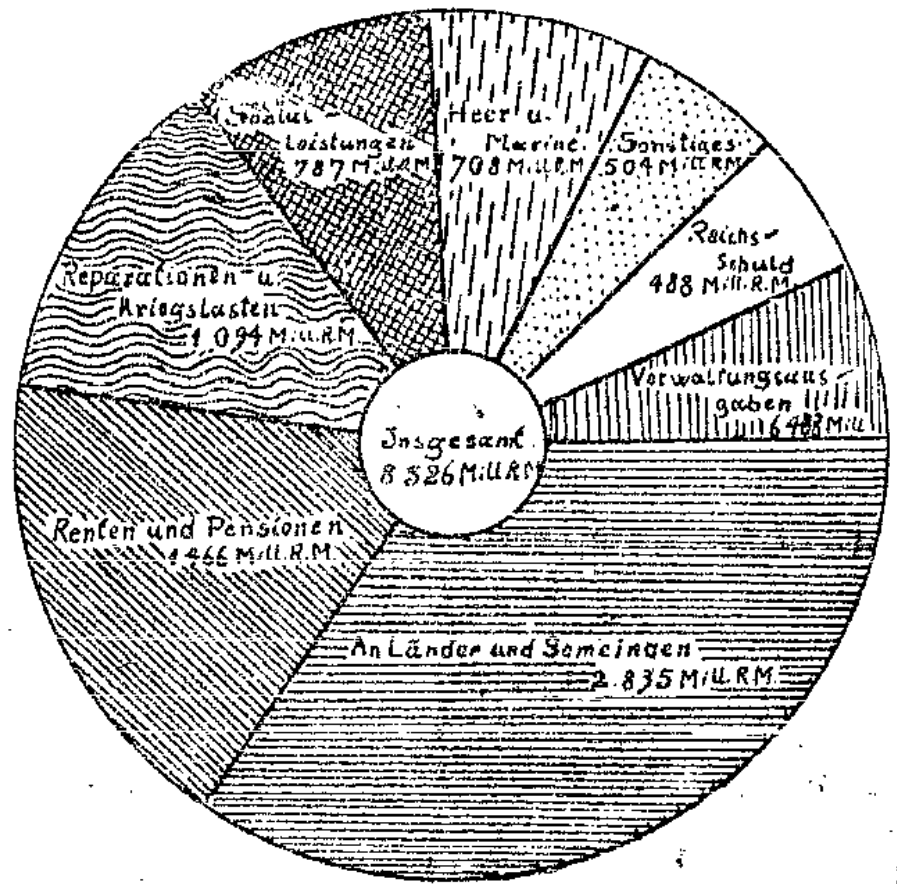
Die weitaus größte Einnahmequelle des Reiches sind die Steuern; sie bringen fast 7,5 Milliarden Mark auf. Fast zwei Drittel der Steuereinnahmen stammen aus der Massenbelastung und

nur ein Drittel aus der Besitzbelastung. In den Einnahmen aus Massensteuern, die sich auf 4,7 Milliarden Mark belaufen, sind die Lohnsteuer mit 1100 Millionen Mark, die Umsatzsteuer mit 900 Millionen Mark und die Zölle und Verbrauchssteuern mit 2445 Millionen Mark beteiligt. Demgegenüber verteilen sich die Einnahmen aus der Besitzbelastung auf fünfzehn verschiedene Steuern, von denen die Einkommensteuer, die Körperschaftsteuer und die Vermögenssteuer die wichtigsten sind.

Neben den Steuern spielen die übrigen Einnahmen eine untergeordnete Rolle. Unter Verwaltungseinnahmen versteht man diejenigen Einnahmen, die den einzelnen Verwaltungen an Gebühren, Mieten usw. zufließen. Hierzu gehören auch der Ueberzuschuß, den die Reichspost an das Reich abfließt, und die Vorgussdividende, die das Reich auf die in seinem Besitz befindlichen Vorkussaktien der Reichsbahn erhält. Der Münzgewinn stellt die Einnahme dar, die dem Reich durch die Prüfung von Silber- und Nickelmünzen zufließt. Ihr stehen 44 Millionen Mark Ausgaben für Metallbeschaffung und Prägestoffen gegenüber. Da mit dem Ablauf dieses Rechnungsjahres der gesetzlich angelegene Schmelzbeitrag von Münzen erreicht sein wird, stehen diese Einnahmen dem Reich das nächste Mal zur Verfügung. Schließlich soll über eine halbe Milliarde Mark im Wege der Anleihe geschafft werden. Die gesamte Reichsschuld beträgt, ohne Berücksichtigung der Aufnahme der Kriegsanleihen, 2,7 Milliarden Mark.

### Wohin fließen die Ausgaben?

Betrachten wir nun an Hand der obigen Uebersicht die Ausgaben des Reichshaushaltsplans, so stellen wir zunächst fest, daß die Ausgaben in acht große Gruppen zerfallen. Das Größtenverhältnis dieser Gruppen verdeutlicht das nachstehende Schaubild:



Den weitaus größten Ausgabenposten stellen danach die Sozialleistungen dar, die das Reich auf Grund des Finanzverfassungsgesetzes an die Länder und Gemeinden zu leisten hat. Hiervon entfällt wiederum der größte Teil auf die Steuerüberweisungen, die die Länder und Gemeinden vor allem aus den Erträgen der Einkommen- und Körperschaftsteuer erhalten. Diese Ueberweisungen sind die Haupteinnahmequelle der Länder und Gemeinden, da ihnen durch die Erbschaftsteuerreform das Recht zur Erhebung eigener Steuern fast vollständig genommen worden ist. Außerdem leistet das Reich den Ländern zu den Kosten der Schul-

politik einen Zuschuß von 190 Millionen Mark. Rechnet man diese Beiträge von den Gesamtausgaben ab, so bleiben dem Reich für die Erfüllung der eigenen Aufgaben nur 7,7 Milliarden Mark.

Die größte Ausgabeart des Reiches selbst sind die Renten und Pensionen, die in dem sogenannten „Allgemeinen Pensionsfonds“ untergebracht sind. Von den fast 1,5 Milliarden Mark, die das Reich hierfür aufwenden muß, entfallen nur 92 Millionen Mark auf Zivilpensionen, wobei allerdings die Pensionen für Reichsbahn- und Reichspostbeamte nicht einbezogen sind. Fast das Dreifache davon betragen die Militärpensionen und den Hauptanteil bilden die Kriegsbeschädigtenrenten mit über 1100 Millionen Mark, die zu einem Hälfte den Kriegsbeschädigten selbst und zur anderen Hälfte den Hinterbliebenen zufließen.

Der drittgrößte Ausgabenposten sind die Reparaturen und Kriegslasten, die 1094 Millionen Mark verschlingen. Sie zerfallen in zwei große Gruppen: äußere und innere Kriegslasten. Die äußeren Kriegslasten, die eigentlichen Reparaturen, sind in Höhe von rund 300 Millionen Mark aus der Beförderungskasse und in Höhe von 550 Millionen Mark aus dem Haushalt zu leisten. Die inneren Kriegslasten, zu denen man zum Beispiel Entschädigungszahlungen an vertriebene Beamte, für Befahrungsschäden, Ausgaben für Wohnungsbauten im besetzten Gebiet usw. rechnet, betragen rund 200 Millionen Mark. Zu diesen Leistungen des Reiches treten aber noch die Leistungen der Reichsbahn in Höhe von rund 600 Millionen Mark und die Verzinsung der Industriekreditlinien in Höhe von 275 Millionen Mark, die nicht im Reichshaushaltsplan erscheinen. Rechnet man diese Beträge den Haushaltszahlungen hinzu, so erhält man eine gesamte innere und äußere Kriegslast von fast zwei Milliarden Mark.

Erst an vierter Stelle stehen die Sozialleistungen des Reiches mit 787 Millionen Mark. Hiervon entfallen etwa 250 Millionen auf die Zuschüsse des Reiches zur Sozialversicherung, je rund 200 Millionen Mark auf die unterstützende und produktive Erwerbslosofenfürsorge und 75 Millionen Mark auf Ausgaben für Wohnungs- und Siedlungswesen.

Von Jahr zu Jahr mehr angeschwollen sind die Ausgaben für Heer und Marine, die 1927 über 700 Millionen Mark betragen sollen. Davon beanspruchen die Reichsmarine 584 Millionen Mark, die Reichsmarine 223 Millionen Mark. Für Anschaffung des Heeres und für Schiffneubauten sind in diesen Zahlen allein 74 Millionen Mark enthalten.

Demgegenüber bleiben die gesamten übrigen Verwaltungsausgaben des Reiches um mehr als 60 Millionen Mark zurück. Die gesamte Besoldung für rund 150 000 Beamte, Angestellte und Arbeiter beansprucht davon rund 500 Millionen Mark, während der Rest auf den sogenannten sächlichen Verwaltungsbedarf entfällt, zu dem zum Beispiel die Ausgaben für die Unterbringung der Behörden, ihren Material- und Bureaubedarf usw. gerechnet werden.

Den letzten großen Ausgabenposten bilden die Ausgaben für die Reichsschuld mit 488 Millionen Mark. Da die Uebertragungsbeiträge der Kriegsanleihen noch nicht verzinst werden, sind die Verzinsungs- und Tilgungskosten der Reichsschuld verhältnismäßig gering. Sie betragen zusammen nur rund 125 Millionen Mark. Dagegen beansprucht aber die Ablösung der alten Reichsanleihen in diesem Jahre über 350 Millionen Mark.

Schließlich bleiben noch eine große Anzahl weiterer Ausgaben für sonstige Zwecke übrig, die noch über 300 Millionen Mark betragen. Hieran sind insbesondere die Finanzverwaltung und die Aufwendungen für den Verkehr beteiligt. So sind zum Beispiel für Hochbauten und für Wasserstraßenbauten rund 100 Millionen Mark ausgeworfen.

Von dieser Zergliederung der Ausgaben weicht die tatsächliche Gestaltung des Reichshaushaltsplanes vollständig ab. Er ist aus verwaltschaftlichen Gründen in 20 Abschnitte zerlegt, von denen in der Regel jeder den Haushalt eines bestimmten Ministeriums umfaßt. Jeder Abschnitt zerfällt wiederum in Kapitel und Titel, so daß der ganze Plan Tausende von Einzelposten enthält.

## Gewerkschaftsbewegung.

### Die Steigerung der Arbeitsleistung bei der Reichsbahn.

Die Arbeitsleistung des Reichsbahnpersonals ist seit Jahren ständig im Steigen begriffen. Wie stark diese Steigerung ist, ergibt sich aus einem Vergleich des Personalstandes und der Wagengestellung in den Jahren 1913 und 1926.

Im Jahre 1913 betrug der Personalstand bei den Staatsbahnen im Reichsgebiet 692 715 Köpfe. Die Wagengestellung betrug im November 1913 im täglichen Durchschnitt 142 000 Wagen. Im November 1926 betrug der Personalstand 715 953 Köpfe, einschließlich der Zeitarbeiter, in der Bahnunterhaltung. Die Wagengestellung betrug im November 1926 zwischen 150 046 und 169 676 Wagen in den einzelnen Wochen im täglichen Durchschnitt. Die Steigerung der Wagengestellung gegenüber dem Rekordjahr 1913 betrug also 20 Prozent. Die Steigerung des Personalstandes einschließlich der Zeitarbeiter beträgt dagegen nur 3,55 Prozent. Dabei ist jedoch zu beachten, daß die Zeitarbeiter, deren Zahl von Monat zu Monat stark wechselt, nur zu einem geringen Teil zum allgemeinen Personalstand geschlagen werden können, da diese Arbeitergruppe nur zur vorübergehenden Verstärkung der Bahnunterhaltungsarbeiten eingestellt ist, um den durch die Kriegsjahre eingetretenen Rückstand an Bahnunterhaltungsarbeiten, gegenwärtig zirka 9000 Kilometer Gleislänge, zu bewältigen. Dieses Personal ist also nicht an den Leistungssteigerungen im Betriebs- und Verkehrsdiens beteiligt. Die Steigerung der Leistungen im Betriebs- und Verkehrsdiens ist schätzungsweise mit einem gegenüber 1913 um mindestens 10 Prozent verringerten Personalstand erzielt. Die Steigerung der Leistungen des ständigen Personals ist deshalb um so höher zu bewerten.

Nach der neuesten Statistik über die Wagengestellung stehen auch die Leistungen in der Woche vom 6. bis 12. März d. J. um etwa 2500 Wagen über der Rekordleistung vom Jahre 1913. Da der Kopfstand des im Betriebs- und Verkehrsdiens beschäftigten Personals seit Ende 1926 erneut vermindert worden ist, ist anzunehmen, daß die Leistungen die gleichen geblieben sind wie im November 1926. Das Reichsbahnpersonal hat also ein kräftiges Entgegenkommen in der Arbeitszeit- und Lohnfrage reichlich verdient.

### Die Unternehmer und ihr Notgesetz.

Das Arbeitszeit-Notgesetz — das Notgesetz der Unternehmer, wie es die Gewerkschaften gefaßt haben — wird von eben denselben Unternehmern in Grund und Boden kritisiert. Diese Kritik soll nur die breite Öffentlichkeit darüber hinwegführen, daß beim Kampf um das Notgesetz die Unternehmer-Interessen auf der ganzen Linie gestiftet haben. Die an das Parlament gerichteten Warnrufe sind nur Theaterdonner; denn beim parlamentarischen Kuppelhandel über die Gestaltung des Notgesetzes ist ja der Sieg der Unternehmer-Interessen damit

sanctioniert worden, daß ausdrücklich vereinbart wurde, bei den offiziellen parlamentarischen Verhandlungen keine weiteren Änderungsanträge einzubringen, damit das Ergebnis des Kuppelhandels nicht nochmals gefährdet werde.

Neben der Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände und dem Reichsverband der deutschen Industrie hat sich nun auch der Großhandel veranlaßt gesehen, gegenüber dem Notgesetz Entwürfe zu spielen. Er erklärt, die vorgesehene Regelung sei unannehmbar, weil die kaufmännischen Angestellten bei der Ueberstundenbezahlung in den vorliegenden Entwurf hineingenommen und damit den Stundenlohnarbeitern gleichgestellt worden seien. Im übrigen würden durch die Beseitigung der Bestimmungen des bisherigen § 11, Absatz 3 die Grundlagen jeder Handelstätigkeit, die elastische organisatorische Anpassungsfähigkeit an die jeweiligen Notwendigkeiten der Marktlage, gefährdet.

Wozu diese maßlosen Uebertreibungen? Der Großhandel würde sich vor solchen Uebertreibungen hüten, wenn die Bruttalöhne bei der Arbeitszeit-Festsetzung gerade im Handeltgewerbe der Öffentlichkeit mehr bekannt wären. Wie liegen denn die Dinge in der Wirklichkeit? Besonders bei den mittleren und kleineren Betrieben müssen die Angestellten für jede Zeitergöndung der Herren Chefs in Form von nicht-bezahlten Ueberstunden büßen. Wenn es den Chefs paßt, kommen sie um 11 oder 12 Uhr ins Geschäft. Wenn es ihnen paßt, bleiben sie eine oder zwei Stunden länger als gewöhnlich im Klub oder im Kaffeehaus oder bei einem Abtcher. In sinkender Nacht muß dann an den Angestellten der Zeitverlust wieder herausgehoben werden. Das ist die Wirklichkeit.

Der Vorstand des Großhandels schließt seine Kritik mit dem Hinweis, daß die Stellung des deutschen Handels und seine Konkurrenzfähigkeit in der Welt geschwächt werde, wenn der Notgesetzentwurf Gesetz werde. Selbst ein Blatt wie die „Frankfurter Zeitung“, die dem Handel doch gewiß nicht feindlich gegenübersteht, sieht sich gegenüber dem Varnento über die Belastung der Wirtschaft durch das Notgesetz zu folgendem Bekenntnis veranlaßt: „Wenn das Arbeitszeit-Notgesetz in der von den Regierungsparteien geplanten Formulierung wirklich eine Einschränkung des billigen Ueberstundenwelters zur Folge hat — was bei der Dehnbarkeit mancher Bestimmungen durchaus noch nicht sicher ist —, so wird das fürs erste vielleicht für einzelne Betriebe eine gewisse Belastung mit sich bringen. Aber die Behauptung, daß die ganze Regelung für die Wirtschaft untragbar sei, geht doch erheblich über das hinaus, was bei gutem Willen gegen die geplante Reform vom Unternehmerstandpunkt aus eingewendet werden kann.“ Im einzelnen wendet sich auch die „Frankfurter Zeitung“ gegen die Durchlöcherung der Ueberstundenvergütung, das heißt, der Nichtzahlung des Zuschlags bei Arbeiten zur Bewachung, zur Reinigung, bei Arbeiten, von denen die Wiederaufnahme oder Aufrechterhaltung des vollen Betriebes arbeitstechnisch abhängt, bei Arbeiten zum Entladen oder Beladen von Schiffen usw. Ebenso betont sie, daß der § 9 gegenüber dem heutigen Stand eine Verschlechterung bringt.

Das Unternehmertum muß bei der Kritik an seinem Notgesetz die Kirche im Dorfe lassen. Wenn die Nutznießer des Notgesetzes blutige Tränen weinen über die schmerzhafteste Last des Notgesetzes — es fällt wirklich schwer, seine Satire zu schreiben,

### Ein Erfolg für die Staatsforstarbeiter.

Als im Dezember des vorigen Jahres bekannt wurde, daß das Reich für die im Dienst des Reiches stehenden Beamten, Arbeiter und Angestellten eine einmalige Zulage (Weihnachtsgulage) zu gewähren beabsichtigte, wurde in der Sitzung des Preussischen Landtages vom 17. Dezember 1926 beantragt, diese Zulage auch für die preussischen Beamten, Arbeiter und Angestellten zu gewähren. D diesem Antrag traten alle Parteien des Preussischen Landtages bei, so daß in der Sitzung der in Frage kommende Antrag einstimmig zur Annahme gelangte. Groß war jedoch das Entsetzen der in den preussischen Staatsforstbetrieben beschäftigten Forstarbeiter, als sie einige Zeit später erfuhren, daß sie für die Gewährung der Zulage nicht in Frage kämen. Das gleiche traf auch für die Arbeiter zu, die bei den in staatlicher Regie betriebenen Landgewinnungs- und Kulturarbeiten beschäftigt werden. Nach den Mitteilungen des preussischen Finanzministeriums ließ der Wortlaut der Bestimmungen, wie sie damals für die Reichsarbeiter erlassen wurden, keine Weihnachtsgulage für die erwähnten Arbeiterkategorien zu, da für diese Zulage nur die unter den Manteltarifvertrag fallenden Lohnempfänger bei den preussischen Verwaltungsbehörden (Verwaltungsarbeiter) in Frage kämen.

Die Forstarbeiter empfanden diese Ausnahmebehandlung erklärlicherweise als großes Unrecht. Um es zu beseitigen, wurde bei der ersten sich bietenden Gelegenheit, und zwar bei der Beratung des Haushalts des Landwirtschaftsministeriums, von dem sozialdemokratischen Abg. Brandenburg, dem Gauleiter des Deutschen Landarbeiter-Verbandes in Magdeburg, ein Antrag Brandenburg und Genossen folgenden Inhalts eingebracht:

„Das Staatsministerium wird ersucht, den in der Sitzung des Landtages vom 17. Dezember 1926 einstimmig angenommenen Antrag, Druckache Nr. 4721 betr. einmalige Zulage (Weihnachtsgulage) an Staatsbeamte, Angestellte und Arbeiter so auszuführen, daß diese Zulage auch Familien dem Ministerium für Landwirtschaft, Domänen- und Forsten unmittelbar unterstellten Staatsarbeitern und Arbeiterinnen gewährt wird. Für nicht ständig beschäftigte Staatsarbeiter und Arbeiterinnen käme eine entsprechende Staffelung der Zulage in Frage.“

Dieser Antrag fand im Hauptauschuß die Zustimmung der sozialdemokratischen, demokratischen, kommunistischen und der volksparteilichen Abgeordneten. Gegen den Antrag stimmten die nationalsozialistische und Zentrum Abgeordnete (bis auf einen Arbeiterabgeordneten des Zentrums).

Die Volkversammlung des Landtages beschäftigte sich mit dem Antrag bei der zweiten Sitzung des Landtags am 17. März. Von der SPD-Fraktion war namentlich die Uebertragung beantragt. Ihr Ergebnis ist, daß dem Antrag des Hauptauschusses mit 322 gegen 22 Stimmen beigetreten wurde.

Das Preussische Staatsministerium und besonders das Finanzministerium werden sich dieser Stellungnahme des Landtages nicht verschließen können, so daß damit auch die Staatsforstarbeiter dank der Bemühungen des Deutschen Landarbeiter-

Verbandes und der Sozialdemokratischen Fraktion des Preussischen Landtages spät, aber doch, in den Genuss der Weihnachtszulage kommen werden. Sollte sich in den einzelnen Forstbezirken nichts ruhigen, liegt es an den Forstarbeitern, das Notwendige zu veranlassen.

### Die Verbindlichkeitsklärung des Schiedsgerichts für die Werftarbeiter.

Die von den Arbeitgebern beantragte Klärung war, ist am Dienstag vom Reichsarbeitsministerium abgelehnt worden.

Der Schiedspruch, der bei den Werftarbeitern auf schärfen Widerstand stieß, hatte auch über die Kreise der unmittelbaren Besonderen hinaus bei der Arbeiterklasse Misstrauen und Empörung hervorgerufen. Die Werftarbeiter, die seit Ende 1924 einen Konjunkturaufschwung zu verzeichnen hatten, jammert über die Lohnforderungen der Werftarbeiter. Ende des Jahres 1926 traten die Arbeiter mit immer größeren Auftragserteilungen auf Schiffbauwerken hervor. Sie bestellten im Oktober etwa 87 000 Regelposten, im November etwa 125 000, im Dezember bereits 170 000 und schließlich traten sie mit Bestellungen von geradezu riesigen Ausmaßen an die Werften heran. So hat der Norddeutsche Lloyd zwei Schiffe von je 40 000 Tonnen in Auftrag gegeben, dazu kommen gewaltige Aufträge der Hamburg-Amerika-Linie und anderer Reedereien. Der Schiffsbaustand dürfte derzeit etwa rund 700 000 Tonnen betragen; etwa 8000 Werftarbeiter sind neu eingestellt worden. Die Frage: Können die Werften zahlen? beantwortet sich damit von selbst. Trotzdem gibt es Schlichter, die es wagen, der Werftarbeiter eine Lohnhöhung von Lage und für die 2 bis 3 Pf. anzubieten.

### Unmöglichkeit Schiedspruch in der feintextilen Industrie.

Im Lohnstreit der feintextilen Industrie wurde ein Schiedspruch gefällig, wenn die Sätze der tariflichen Lohnsätze ab 1. April um 10 Prozent und ab 1. Oktober um 2 Prozent erhöht werden. Mit den Erhöhungen gäben die Arbeitgebern ab April und Oktober als abgezogen. Der Urlaub soll, wie bisher, mit zwei bis drei Tagen beginnen. Bei Betriebsunvermeidlichkeiten kann der Arbeitgeber nach Anhörung der gesetzlichen Betriebsvertretung über die tarifliche, fünfjährige Wochenarbeitszeit hinaus bis zu drei Wochenstunden anordnen, aber nicht ununterbrochen über zwei Monate hinaus. Die anordnungsfähigen Wochenstunden sind mit 10 Prozent, die darüber noch hinausgehenden der Zustimmung des Betriebsrates bedürftigen Wochenstunden mit 25 Prozent Aufschlag zu vergüten. Erklärungsfrist bis zum 29. März.

Dieser von dem Schlichter des Reichsarbeitsministeriums gefällte Schiedspruch stellt den Wirtschaftsfrieden in dieser Industrie noch nicht her. Die Arbeitgeber hatten vor der Fällung des Schiedspruchs die Absicht erkennen lassen, bis zu dessen Annahme einen Burgfrieden mit der organisierten Arbeiterklasse herbeizuführen und von der angelegten Auslieferung abzuweichen. Die Auslieferung trat nun am 28. März in Mittel- und Norddeutschland, Thüringen, Bayern und Sachsen mit Ausnahme einzelner Betriebe doch in Kraft. Rund 40 000 Beschäftigte wurden davon in Mitleidenhaft gezogen. Bis zum 2. April wird sich die Zahl auf 60 000 erhöhen.

Diese rigorose Maßnahme der Arbeitgeber der feintextilen Industrie ist wirtschaftlich keinesfalls zu rechtfertigen. Der Schiedspruch bleibt zum Beispiel in der Urlaubsfrage noch hinter dem früheren Stand zurück und läßt dem Arbeitgeber die Möglichkeit, wöchentlich drei Wochenstunden mit nur 10 Prozent Aufschlag verrichten zu lassen. Auch in der Lohnfrage ist der Arbeitgeber bei weitem nicht genügend Rechnung getragen, weil die vorgesehene Lohnhöhung nicht einmal die durch die Erhöhung der Lebenshaltungskosten und der Mieten nachgewiesene Verteuerung ausgleicht. Da die Arbeitgeber den von ihnen zuerst angebotenen Burgfrieden nach der Fällung des Schiedspruchs selbst nicht weiter anstreben, richten sich ihre jetzigen Kampfmaßnahmen nicht als Abwehr gegen die Streiks, sondern lediglich gegen das Reichsarbeitsministerium bzw. gegen ein gefälltes Schiedsgericht. Die Arbeiterklasse führt den ihr aufgezwungenen Kampf mit großer Zuversicht und heiterer Stimmung.

### Die sächsischen Gemeinde- und Staatsarbeiter zur Frage der Ruhegehaltsversorgung.

Eine Landesversammlung des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter nahm am Sonntag in Leipzig zur Ruhegehaltsversorgung der sächsischen Gemeindearbeiter und

Gemeindeangestellten Stellung. Seit Jahren stehen die sächsischen Gemeindearbeiter mit der sächsischen Regierung im Kampf wegen Abänderung der Bestimmungen für Ortsangehörige und Hinterbliebenenversorgung für Gemeindearbeiter und Angestellte. Dem sächsischen Landtage liegen entsprechende Anträge vor. In der Sitzung des Rechtsausschusses des Landtags vom 16. März sollten diese endlich beraten werden. Der Regierungsvorsteher verlangte jedoch Veragung um drei Monate, weil angeblich eine Regelung für das ganze Reich vor dem Abschluß liege. Die Landesversammlung protestierte gegen die ewigen Verschleppungsmanöver und forderte, daß nun endlich einmal die Ausnahmehandlung der sächsischen Gemeindearbeiter und Angestellten ein Ende finde.

### Reichsbetriebsratswahlen der Regierungsangestellten.

Von der Gauleitung des F.D.M. wird uns geschrieben: Am 19. 20. März fanden die Wahlen zum Bezirksbetriebsrat für die Regierungsangestellten und ihre nachgeordneten Dienststellen statt. Von 744 wahlberechtigten Angestellten, Technikern und Arbeitern wählten 674, das heißt zirka 90 Prozent, von ihrem Stimmrecht Gebrauch. Die freigewerkschaftliche Wahlzettelkarte erhielt 607 Stimmen, der christliche Reichsverband nur 63, während 4 Stimmen ungenützt waren. Der Betriebsbetriebsrat leitet sich also ausschließlich aus Freigewerkschaftlern zusammen, von denen 1 Mitglied dem Bund, 2 Mitglieder dem F.D.M. und 2 dem Gemeinde- und Staatsarbeiterverband angehören.

Trotz des entgegen auf den Kenntnis der Gesamtschl der Angestellten im Reich der hiesigen Regierung oder auf schichtlicher Einsicht der Tarifkassen beruhenden Anspruchs im Hinblick auf die sächsischen Verhältnisse ist die erfreuliche Tatsache zu verzeichnen, daß die freigewerkschaftliche Karte gegen das Verbot einen Zuwachs von 65 Stimmen zu verzeichnen hat. Dies sind also 2 Stimmen mehr Zuwachs, als der Reichsverband überhaupt Stimmen erhielt. Vielleicht genügt dieser unwiderlegbare Beweis dem Reichsverband, um weiteren unwahren Behauptungen über unsere Stärke abzulehnen und seinen Mitgliedern die Augen über das für den Reichsverband hinausgeworfene Geld zu öffnen.

### Der Schiedspruch im Lohnkonflikt der Lodger Textilindustrie.

hat unter der Arbeiterschaft große Unzufriedenheit erregt, umso mehr, als die Industriellen, die seit Streitausbruch die Wollpreise um 5 bis 10 Prozent heraufgeleitet haben, diese Erhöhungen der Löhne überhaupt nicht spüren, da sie die hierdurch verursachte Produktionsvermehrung auf die Konsumenten abwälzen. Inzwischen sind auch zahlreiche Arbeiterdelegierte und Betriebsräte aus den Fabriken wegen Teilnahme am Streik entlassen worden, was ebenfalls die Stimmung der Arbeiterschaft gegen die Regierung stark aufgebracht hat.

### Untersuchungen über den Umfang der Fünftagewoche in Amerika.

Das Arbeitsstatistische Amt in den Vereinigten Staaten hat im Anschluß an den Versuch Henry Fords, die Fünftagewoche einzuführen, Feststellungen über den jetzigen Umfang der Fünftagewoche gemacht. Dabei wurde festgestellt, daß von allen einbezogenen Arbeitern 35 689 oder 4,7% das ganze Jahr hindurch die Fünftagewoche hatten. Am häufigsten ist sie in der Bekleidungsindustrie, wo sie fast für ein Drittel der Arbeiter gilt.

Der Schiedspruch für die Zigarrenindustrie, der eine Erhöhung der bisherigen Löhne um 10 Prozent vorsieht, haben die Vertreter der Tabakarbeiterverbände zugestimmt. Die neuen Löhne sollen bis zum 31. März 1928 Geltung haben. Die Errechnung des Zigarrenpreises erfolgt nach Beschäftigungsmonaten, und zwar gibt es für jeden Beschäftigungsmonat ein Drittel Tag Ferien aufgerundet auf halbe Tage. Im übrigen steht der Schiedspruch noch einige Änderungen der tariflichen Bestimmungen vor.

Der Lohnstreit in der badiischen Holzindustrie ist auf Grund eines Schiedspruchs des Schlichtungsausschusses Karlsruhe dieser Tage beigelegt worden. Nach dem Schiedspruch wird der Lohn ab 17. März um 4 Pf. und ab 7. April um weitere 4 Pf. auf 92 Pfennige die Stunde in der Ortsklasse II (Karlsruhe) erhöht. Die übrigen Löhne errechnen sich nach dem bisherigen Schlüssel. Der Schiedspruch wurde von beiden Parteien angenommen, in den betroffenen Betrieben ist die Arbeit bereits wieder aufgenommen worden.

In Nimpfisch ist schon sehr viel gejodelt worden, aber ein Arbeiter konnte das bisher nicht. Wenn die Arbeiter dies sagen, ist soll es immer als Beleidigung anzusehen sein. Ja ja, die Vögel des Himmels haben Nest, aber der entlassene Landarbeiter soll nichts haben, wo er sein Haupt hinlegen kann. Die Arbeiter bauen und erwerben Paläste — für Nichtstuer.

### Ein Rittergutsbesitzer an seine lieben Pächter.

Auf ein Gesuch der Aderpächter an den Verpächter, Herrn v. Kofz in Manze, Kreis Nimpfisch, wurde folgendes geantwortet: Manze, den 17. März 1927.

An die Herren Aderpächter in Manze, Reifau, Glosenu, Dürrhartau, Kofzisch und Kallenhaus.

Da die Roggenpreise in diesem Jahre besonders hoch stehen, die sonstige wirtschaftliche Lage besonders schlecht ist, bin ich bereit, die am 1. 4. 1927 fällige Pachtrente für diejenigen Pächter, die Landbundmitglieder sind und ihren Beitrag für 1926 voll bezahlt haben, mit 11 Mark je Zentner Roggen zu berechnen. Ein Präzedenzfall für kommende Pachtzahlungen soll hiermit aber nicht geschaffen werden. Mein Angebot soll auch keine Gültigkeit haben, wenn die Pächter nicht pünktlich nach dem Pachtvertrage sind bzw. ihren letzten Beitrag noch nicht bezahlt haben, bin ich bereit, ebenfalls die obengenannte Vergünstigung zu gewähren, wenn sie mit nach 1. 4. 27, daß sie nunmehr Landbundmitglieder geworden sind bzw. ihren Beitrag abgeführt haben. Ein großer Teil des Bauernbundes ist bereits zum Landbund übergetreten, weil er erkannt hat, daß nur die Gesellenshilfe in der ganzen Landwirtschaft den Widerstand unseres Berufsstandes ermöglichen kann. Groß und Klein müssen auch in der Landwirtschaft zusammen und keiner darf abseits stehen, wie in allen anderen Berufen die Wahrheit schon längst erkannt ist. Nicht nur der letzten schlechten Ernte wegen geht es der Landwirtschaft so schlecht, sondern besonders auch deshalb, weil die bisherige ungeliebte Zerstückelung der Landwirtschaft ein ständiges Hindernis war für eine vernünftige und der Landwirtschaft dienende Zoll- und Steuerpolitik.

Hierzu ist zu bemerken, daß der Rittergutsbesitzer sich auf Abhängigkeit von Verträgen versteht. Der Vertrag weist folgende Klauseln auf:

1. 10. des Textes. 2. 10. des Textes. 3. 10. des Textes. 4. 10. des Textes.

Je nach Lage und Güte des Aders ist der Pachtpreis auf 3 1/2 und 4 Zentner Roggen festgesetzt. Beträgt also mindestens 35 oder 40 Mark pro Morgen jährlich. Des Zustandekommens dieses Vertrages war nur möglich durch die Zerstückelung unserer Pächter, die durch den Landbund getrieben wurde. Die

Landbundmitglieder hatten nämlich den Vertrag zuerst unterschrieben. Es war den Pächtern, die Kleinbauerninteressen zu vertreten haben, nicht möglich, dagegen anzukämpfen. Inzwischen haben die Leute aber elagesehen, wer die Interessen der Kleinbauern vertritt und haben dem Landbund den Rücken gekehrt. Nun versucht Herr v. Kofz, die Bauern wieder für die Politik der Großgutsbesitzer einzuspinnen. Als Ausnahmefall will er eine Pachtminderung eintreten lassen, um die Kleinbauern wieder für den Landbund zu lockern. Später kann aus der Notlage der Bauern wieder Nutzen für die Großgutsbesitzer gezogen werden. Der großgutsbesitzliche geführte und eingestufte Landbund verhindert so eine vernünftige Steuer- und Bodenpolitik zugunsten der Kleinbauern. Die Zollpolitik des Landbundes wird den Kleinbauern zum Verhängnis, treibt die Pächter künstlich hoch. So kommt der Schutzoll allein dem Verpächter durch die höhere Pacht zugute. Werden die Kleinbauern endlich einsehen, daß der Landbund bauernfeindliche Politik macht und alle daraus die Lehre ziehen, daß sie sich der Sozialdemokratie anschließen müssen, wenn sie auf ihrer kleinen Scholle leben wollen?

### Aus aller Welt.

#### Ernst Meißner zum Generalmusikdirektor ernannt.

Der Leiter des Musikwesens der Stadt Baden-Baden, Ernst Meißner (früher Breslau), ist zum Generalmusikdirektor ernannt worden.

#### Ruth Fischer sucht „allen Komfort“ in der deutschnationalen Instanzentplantage.

Kommunistische Blätter haben in der deutschnationalen „Berliner Lokalanzeiger“ vom 20. März ein Inserat ausgraben, in dem ihre frühere Führerin Ruth Fischer mit vollem Namen eine möblierte Zweizimmer-Wohnung „mit allem Komfort“ zum Preise von nicht über 150 Mark sucht. Weiter verweist die „Schlesische Arbeiterzeitung“ darauf, daß die einst von ihr verberücklichtete Abgeordnete sich die Mittel zur Befriedigung dieses Bedürfnisses durch das „R.P.D. gestohlene Reichsmandat“ verschaffe, wofür sie vom Staate 625 Mark im Monat bezöge, — nur ebensoviele wie die Moskauer treuen kommunistischen Abgeordneten auch.

#### Bestrafte Eisenbahntransportgefährdung.

Am 23. Juni v. J. hatten die Arbeiter Philipp Cornejo und Göbel in der Nähe von Koblenz einen Schnellzug zur Entladung zu bringen versucht, indem sie eine große Eisenbahnweiche auf die Gleise legten. Da die Schnellzugmaschine die Weiche beiseite schleuderte, wurde ein großes Unglück verhindert. Das Schwurgericht Koblenz hatte die beiden Täter wegen Eisenbahntransportgefährdung und versuchten Mordes zu 5 bzw. 3 Jahren Zuchthaus verurteilt. Das Reichsgericht bestätigte am Dienstag dieses Urteil und verwarf die Revision der beiden Angeklagten.

#### Freipruch in einem Mordprozeß.

Im Schwabacher Mordprozeß gegen den Siedler Paul Brückl verurteilte das Berliner Schwurgericht am Dienstag nachmittags das freisprechende Urteil. Der Staatsanwalt hatte die Todesstrafe beantragt. Das Gericht stellte sich jedoch auf den Standpunkt, es sei besser, daß eine Straftat ungeführt bleibt, als daß ein Unschuldiger bestraft wird. Der Angeklagte selbst hat sich in seinem Schlusswort als unschuldig bezeichnet. Damit bleibt die nahezu vier Jahre zurückliegende Mordtat weiterhin ungeklärt und ungeführt.

#### Der Leichensund bei Schildhorn.

Der Berliner Kriminalpolizei ist es bis jetzt trotz umfangreicher Nachforschungen noch nicht gelungen, die Tote festzustellen, deren Rumpf am Montag in der Havel bei Schildhorn aufgefunden wurde. Hingegen wurden etwa drei Kilometer von der Fundstelle entfernt im Grünwald verschiedene weibliche Kleidungsstücke gefunden, so zwei braune Damenhalbhäute, ein Trenchcoat, ein Kleid, ein Mantel sowie ein Hut. Einsteilen ist allerdings noch nicht fest, ob diese Kleidungsstücke der Toten gehört haben. Am Dienstag nachmittag wurde beim Abhören der Havel außerdem die Leiche eines etwa zwei Tage alten Kindes gefunden, die mit Stricken zusammengebunden war. Die Zusammenhänge zwischen den einzelnen Funden bedürfen jedoch noch der Aufklärung.

#### Die eigene Tochter getötet.

Die 34jährige von ihrem Ehemann getrennt lebende Ehefrau Krawitzki tötete auf dem Gute Theresienhof bei Groß-Machnow im Kreis Teltow am Dienstag abend ihre elfjährige Tochter durch zahlreiche Messerstiche. Die Mörderin wurde verhaftet und dem zuständigen Amtsgericht zugeführt. Vermutlich hat die Mutter die Tat im Wahnsinn begangen.

#### Prozeß gegen einen Massenmörder.

Vor dem Kriegsgericht Mitau begann am Montag die Verhandlung gegen den Massenmörder Kaupen. Der Prozeß dürfte sich zu einem der größten seiner Art ausmachen. Die Anklageschrift umfaßt mehrere hundert Seiten. Der Massenmörder, der in der Untersuchungshaft eine große Verteidigungsrede vorbereitet hat, erhielt in letzter Zeit mehrere Briefe von weiblicher Hand, in denen die Vercherinnen dem Räuberhauptmann ihre Huldbildung darbrachten.

#### Arbeitslosendrama in Kopenhagen.

In der dänischen Hauptstadt stürzte sich dieser Tage ein arbeitsloser Schokoladenarbeiter aus seiner im vierten Stock befindlichen Wohnung auf den Hof. Ein Polizeibeamter sorgte für die Ueberführung in das Krankenhaus und brachte den zehn-jährigen Jungen bei Nachbarn unter, während er das anscheinend schlafende fünfjährige Löcherchen nicht stören wollte. Als die Frau jedoch vom Zeitungsausfragen nach Hause kam, mußte sie mit Entsetzen feststellen, daß das Mädchen ermüdet war. Wütend verurteilt er den Knaben, daß der Vater auch ihn zu ermüdet verurteilt hatte. Der Mann ist inzwischen seinen schweren Verletzungen erlegen. Er hat die Tat infolge überlanger Arbeitslosigkeit begangen.

## Machen Sie es sich doch nicht so schwer

Zum Enthärten des Wassers, zum Einweichen u. Kochen Ihrer Wäsche ist nur ein einziges Mittel nötig!



Dr. Thompson's Seifenpulver